

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 67 (1922)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:				Insertionspreise:
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95	Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annonen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.
Direkte Abonnenten	{ Schweiz : . . . 10.50	" 5.30	" 2.75	
	{ Ausland : . . . 15.10	" 6.60	" 3.40	
	Einzelne Nummer à 50 Cts.			

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Rufshäuser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

inhalt:

Apfelbäumchen. — Der Geschichtsunterricht in internationaler Beleuchtung, II. — Lehr- und Lesebuch-Fragen im Bündnerland. — Aus dem Kanton Bern. — Ein kleines Nachspiel zur Zürcher-Schulsynode. — Aargauische Kantonalkonferenz in Rheinfelden. — Aus der Praxis. — Der Schweizerische Lehrer und die Lebensversicherung. — Vom Berufsberatungskurs in Solothurn. — Schlechte Zeugnisse. — Schulnachrichten. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Mitteilungen der Redaktion.

Pestalozzianum Nr. 4.

ELCHINA



gebraucht mit Vorteil

wer sich müde und abgespannt fühlt.

Flac. 3.75, Doppelfl. 6.25 in d. Apoth.

Prächtiges volles Haar¹²⁸

erhalten Sie in kurzer Zeit durch **Birkenblut**, ges. gesch. 46.225. Echter Alpenbirkensaft mit Arnika, gewonnen auf Höhen von 1200 m. **Das beste und reellste Mittel der Gegenwart.** Kein Sprit, kein Essenmittel, keine chem. Pillen. Bei Haarausfall, spärlichem Haarwuchs, kahlen Stellen. Schuppen, Ergrauen glänzende Erfolge. Invert 6 Monaten über **2000 lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen.** Kl. Flasche Fr. 2.50, gr. Fl. Fr. 3.50 Birkenblutcreme für trockenen Haarboden Fr. 3.— u. 5.— per Dose. Birkenshampoo 30 Cts., Birkenbrillantine Ia. Fr. 2.50, zu beziehen:

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

Lotterie zu Gunsten einer Pensionskasse für das

Personal der Zürcher Dampfbootgesellschaft A. G.
(bewilligt von der Polizeidirektion des Kantons Zürich).

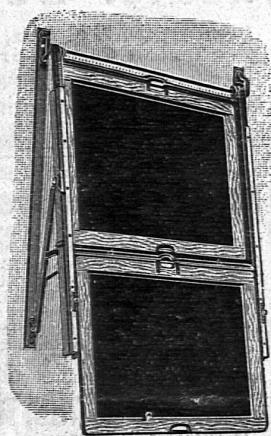
Lospreis Fr. 1.—. 787

Lose überall erhältlich oder direkt durch das Lotteriebureau in Zürich-Wollishofen. Postcheck-Konto VIII/9345

Haupt-Treffer **Fr. 10,000**
3 Treffer à Fr. 5000.— usw.

Ehrsam-Müller Söhne & C°

ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafel

Div. Systeme
Prospekte gratis!

Fischer's 999
Noten-Kopien

erfreuen sich dank ihrer sauberen, exakten Ausführung allgemeiner Beliebtheit. Sie werden hergestellt durch Frau **G. Fischer, Lehrer, Schafisheim.** Muster und Preise gratis.

De Turposaurus

oder „En Vortrag mit Hindernisse“
5 Herren, 4 Damen. Preis Fr. 1.50
Verlag J. WIRZ, Wetzikon
Theaterkatalog gratis! 767

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturität vorbereitung Handelsdiplom

288 Inhaber und Direktoren: **A. Merk** und **Dr. Husmann.**

Ehret einheimisches Schaffen!



Schweizerwoche
Semaine Suisse
Settimana Svizzera
1922

21. Oktober bis 4. November

990

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Vierteljahr-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse.

Man verlange Schulprogramme.

942

Erziehungsanstalt Friedheim
Weinfelden

Seit 1892 bestehendes Spezialinstitut für geistig Zurückgebliebene und krankhaft veranlagte Kinder. Sämtliche Stufen der Volksschule. Erste Referenzen.

E. Hasenfratz.

MÖBEL

kaufst man doch bei

Pfister!

Profitieren Sie von unsern

Spezial-Zusammenstellungen kompletter **Aussteuern!** Wir bieten Ihnen bei 40 jähriger, vielseitiger Erfahrung volle Gewähr für reelle Bedienung! — Stark reduzierte Preise. Zirka 300 Musterzimmer. Bitte Gratis-Prospekte verlängern. Bedarf und Preislage gefl. angeben, Offerten absolut unverbindlich. Ausstattungen in allen Preislagen, 2—3 Zimmer mit Küche (inklusive Bettinhalt) Fr. 1000.— bis Fr. 6500.— und höher. — Schreiben Sie uns eine Karte, sie kostet Sie ganze 10 Rappen!

Einige Vorteile: Lagerung kostenlos bis zur Übernahme. Lieferung franko Empfangsstation SBB. Sehenswerte Ausstellung, Bahnspesen-Vergütung im Kaufsfalle. Langjährige, schriftliche Garantie. 822 Nur schweizerische Qualitäts-Produkte.

MÖBEL-
PFISTER

A.-G. BASEL
Rheingasse 8-10

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstag morgen mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Hauptprobe für Volkskonzert, Podium großer Tonhalle. Sonntag, 22. Okt. Mitwirkung im Volkskonzert.

Lehrerturnverein Zürich. Voranzeige: Montag, den 30. Okt., 6 Uhr, Du Pont: Hauptversammlung. Vortrag von Herrn Prof. Dr. K. Müly: Die Körpererziehung in Frankreich, England und Amerika. Anschließend Jahresgeschäfte.

Lehrer: Montag, den 23. Okt., 6 Uhr, Kantonschule: Männerturnen, Spiel. 6. November: Beginn eines Kurses in Mädczenturnen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Wiederbeginn der Übungen Montag, den 23. Okt., abends 5 Uhr, in Küsnacht.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Samstag, 21. Okt. Geländeübung des Turnkurses. Abmarschpunkt 2 Uhr von der Turnhalle Rüti. Wer mitmachen will ist willkommen. Freitag, den 27. Okt. Turnen. Sonntag, den 29. Okt. event. Turnfahrt.

Pädag. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, den 28. Oktober, nachm. 2 Uhr, im Felsenschlösschen. Thema: 1. Klasse, Arbeitsgemäuer Märchenunterricht: Der Wolf und die 7 Geißlein.

Deutschschweizerischer Sprachverein. Sonntag, 22. Okt. vormittags 10½ Uhr, auf Zimmerleuten. Vortrag von Prof. Dr. Paul Suter von Küsnacht über Jakob Boßhart. Jedermann willkommen. Eintritt frei. Kein Trinkzwang.

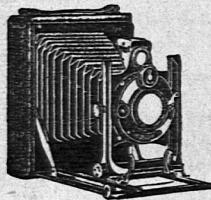
Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung, Samstag, den 28. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, in Pratteln.

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 51

F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47
Telephon S. 81.67
Bitte Adresse genau beachten!

Photo-Apparate



In größter Auswahl
Billige Preise

Photohalle Aarau
Bahnhofstr. 55
Verlangen Sie Kataloge und
Photohalle-Blätter 259

Gesucht:

In ein **Kinderheim** im Engadin auf 1. Dez. eine junge, tüchtige, gesunde 1000

Lehrerin

die die Kinder zu unterrichten und zu beaufsichtigen hätte. Offeren mit Gehaltsansprüchen sind zu richten unter Chiffre L 1000 Z an Orell Füssli-Annonsen. Zürich.

Druck - Arbeiten verschiedenster Art
liefern

Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich

Stellvertretung gesucht

an die **Fortbildungsschule Oftringen**; für 1—2 Monate. Antritt sofort. Anmeldungen event. mit Zeugnissen sind zu richten an

998

Schulpflege Oftringen (Aargau).



Den tit. Chordirektoren, Lehrern und Organisten diene zur Kenntnis, daß der

Schweiz. Volksliedverlag (gegründet von Herrn Musikdirektor Gassmann) 991

mit dem 1. Oktober a. c. als Eigentum übergegangen ist an

R. Jans, Ballwil (Luzern)

Verwalter d. schweiz. Kirchenmusikdepots

Zu Beginn der Winterarbeit empfehlen wir uns zur Lieferung von **Liedern, Musik für Klavier, Violine, Orchester, Trompete, Flöte** etc. Größte Auswahl, über 2000 Chöre vorrätig. Prompteste, fachmännische Bedienung. Ansichtssendungen bereitwilligst. Mit höflicher Empfehlung **Schweiz. Volksliedverlag Ballwil**.

Theater-Dekorationen

komplette Bühnen, sowie auch einzelne Szenerien und Vorsatzstücke liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung 889

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern) Teleph. 92.

Die Taten des Hercules

von Gustave Doré

Das Ersilgswerk des großen Illustrators. Mit über 100 Bildern. Geb. 4 Fr., geb. 5 Fr. Dorés groteske Trävestile der „Arbeiten des Herkules“ ist die bestaunenswerte Schöpfung eines fünfzehnjährigen Autodidakten. Dieses Bilderbuch im Geist Jacques Offenbachs verrät in jeder seiner hundert Szenen die geniale Improvisationskraft eines Künstlers, der bald als meisterhafter Illustrator zu unerhörtem Ruhm gelangen sollte. — Ein übermütig schelmhaften Werk des kecken Witzes, der burlesken Laune, voll unerschöpflich fröhler Unterhaltsamkeit.

Früher erschien 902

Hans Cornelius, Kunstpädagogik

Leitsätze für die Organisation der künstlerischen Erziehung Mit 56 Zeichnungen und 55 Abbildungen. 248 Seiten. Geb. Fr. 4.50, geb. Fr. 6.— Nicht abzeichnen, sondern anschauen und dann aus der Vorstellung zeichnen! Beim Kinde sind die Vorstellungsbilder weitauß die stärksten. Wie kräftigt man das Vorstellungsvormögen? Cornelius, der sich — ausgehend von Ad. v. Hildebrand — grundlegend mit diesen Fragen befaßt, gibt in einfachen Aufgaben die beste Anleitung. Auch der Erwachsene hat das Bedürfnis nach Stärkung seiner Schriftlichkeit und Vorstellungskraft.

Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich

Ed. Seemanns Lichtbildanstalt, Leipzig
Sternwartenstraße 42 959

Lichtbilder (Diapositive)

farbig und einfarbig, in anerkannt hervorragender Ausführung bei mäßigem Preis. Kunst, Geographie, Naturwissenschaften, Technik, Technologie, Märchen und Sagen. Bestand 100 000 Negative, darunter das gesamte Lichtbild-Material der Neuen Phot. Gesellschaft Berlin. Auch Neuanfertigungen nach eingesandter Vorlage oder Negativ. Photographische Bilderkataloge auf Wunsch leihweise.

Projektionseinrichtungen

Dr. Fluri's Lehrmittel für Mädchenschulen

Neu erschienen zum Preise von 20 Rp.: 995

Das Haushaltungsbuch

Früher erschienen: Einkaufs- und Verkaufsrechnung 50 Rp. Geldanlage und Geldverkehr 50 Rp. Die gewerbliche Preisberechnung 60 Rp. Das hauswirtschaftliche Rechnen 80 Rp. Verlag: Dr. Max Fluri, Mittlerestr. 142, Basel

Orselina Hotel-Pension Siebenmann
200 Meter über Locarno. Drahtseilbahn. Idealer Herbst- und Win-teraufenthalt. 907

G. L. Siebenmann.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

23. bis 29. Oktober.
23. * Adalbert Stifter 1805.
24. * August v. Platen-Hallermund 1796.
29. * Tizian 1477.

Bildung ist vollendete Natur, Verbildung ist Grimasse. *Platen.*

Über die Heide hallet mein Schritt;
Dumpf aus der Erde wandert es mit.
Herbst ist gekommen, Frühling ist weit —
Gab es denn einmal selige Zeit?
Brauende Nebel geisten umher,
Schwarz ist das Kraut und der Himmel so leer.
Wär ich hier nur nicht gegangen im Mai!
Leben und Liebe — wie flog es vorbei!
Storm.

Erzieher sein ist eben mehr, als die meisten Menschen können.

P. Häberlin.

Wer ein Kind verwöhnt, ergreift mit seiner erwachsenen Autorität gewissermaßen Partei für die ungeregelte und ungezügelte Triebhaftigkeit u. sanktioniert sie auf diese Weise.

P. Häberlin.

Spruch.

Es spiegelt sich im Tropfen Tau,
Der auf dem Grase ruht,
So rein und tief des Himmels Blau,
Wie in des Meeres Flut.
Drum achte dich nicht zu gering,
Ergreife keck den Spaten;
Für Gott getan, muß jedes Ding
Zuletzt noch wohl geraten.
H. B.

Humor in der Schule.

Die drei Vierwaldstätte schlossen einen Bund.

Die Zürcher wurden von vorn und von hinten getötet. (bei Winterthur 1292.)

In Krankheit erhältst du rechtseitige Hilfe.

Ich hoffe, daß ich die Wiege der schweiz. Schuljugend auch einmal besuchen könne.

E. B.

Schweizerische Lehrerzeitung

1922

Samstag, den 21. Oktober.

Nr. 42

Apfelbäumchen.

Einst strecktest jungfräulich mit heißem Verlangen,
Mein Bäumchen, die Arme du himmeln
Und schlürftest begierig die rosigen Kelche
Voll Sonne und duftigen Taus und wolltest
In kindlicher Unschuld die Sterne ergreifen.

Nun senkst in weich geschwungenen Bogen
Du deine Äste der Erde zu.
Süß ist dir die Last deines Früchtesegens,
Selig seh ich lächeln dich in dir selbst.
Harmonisch verbindest du dich mit der Erde,
Aus der du entsprossen, und über dir
Ziehn in Klarheit und Schöne die ewigen Sterne.

Adolf Haller.

Der Geschichtsunterricht in internationaler Beleuchtung. — Aus dem III. internationalen Kongress für sittliche Erziehung. Von K. Voegeli, Sekundarlehrer, Zürich. II. (Schluß.)

Über den Geschichtsunterricht in den Sekundarschulen äußerte sich Herr M. Cloutesley Brereton in seinem Bericht: The problem of History in Secundary Schools.

Unsere Geschichtsschreiber haben die Fragen der inneren Politik vom bürgerlichen oder aristokratischen, die internationalen Fragen vom nationalen, sogar chauvinistischen Standpunkt aus beurteilt, weil Aristokratie und Bürgertum die einzigen, sich selbst bewußten, organisierten Klassen waren, und weil die einseitige Entwicklung des nationalen Gedankens das Ideal einer einzigen und einigen Christenheit zerstörte. In England gab es lange nur zwei Parteien, Whigs und Tories, darum wurde die innere Geschichte ausschließlich vom Standpunkt der einen oder andern Partei betrachtet. Das allgemeine Stimmrecht, die unentgeltliche, obligatorische Schule, die Organisation einer Arbeiterpartei bringen aber ganz neue Gesichtspunkte in die innerpolitische Geschichte hinein und über kurz oder lang wird das international orientierte Proletariat auch eine Änderung in der Auffassung der internationalen Beziehungen verlangen.

Wir dürfen die Geschichte nicht mehr auffassen als eine Erzählung fester, kristallisierter Ereignisse, bei denen der Sieger Recht behält, sondern als Kampf verschiedener Parteien, als Träger verschiedener Prinzipien. Wir müssen die Schüler lehren, daß auch der Unterlegene Recht haben kann, ja daß die Ideen des Besiegten oft in einem folgenden Jahrhundert zur Entfaltung gelangen. Unsere Pflicht ist es, die starke und schwache Seite einer Partei zu ergründen, die verwickelte Vielfältigkeit eines Kampfes zu enthüllen, die Achtung vor dem Unterlegenen zu pflegen. Nur so können wir die Jugend vor Pharisäertum und vor oberflächlichem Urteilen behüten.

Die gleiche Methode wenden wir in der Beurteilung der Beziehungen zum Ausland an. Statt des Grundsatzes: «ich stehe zu meinem Vaterland, habe es Recht oder Unrecht»,

müssen wir zeigen, daß auch die eigene Nation sündigen kann und gesündigt hat wie jeder Sterbliche. Je tiefer wir die Wege und Irrwege der geheimen Diplomatie erforschen, desto besser können wir auch den besiegt Feinden gerecht werden.

Eine wertvolle Ergänzung brachte Herr Gooch, London in seiner Abhandlung über den höhern Geschichtsunterricht.

Die Geschichte ist die Erzählung und Auslegung des Lebens der menschlichen Gesellschaft. Die Einheit der Menschheit ist der notwendige Ausgangspunkt für jeden Geschichtslehrer. Jeder Kirchturmspolitik erklären wir den Krieg. Man muß die Geschichte der Menschheit darstellen als lebendige Kette, aus der kein Glied entfernt werden darf. Der Geschichtslehrer soll den Lauf des Flusses verfolgen bis an die verborgenen Quellen, aber er muß auch wieder hinaufsteigen bis zu den Wirren der Gegenwart. Die Geschichte liefert uns die kostlichsten Früchte, wenn sie von unserm Geiste die falsche Ansicht entfernt, daß sie nur Sache der Vergangenheit sei und daß zwischen Gegenwart und Vergangenheit ein tiefer Abgrund bestehe. Die Geschichte des menschlichen Fortschrittes mit den Jahren 1815, 1848, 1870 abzubrechen, ist, wie wenn man den Vorhang vor dem letzten Akt eines interessanten Dramas herunterläßt. Der Schüler muß lernen, daß das Heute nicht das Kind von gestern ist, sondern der Erbe aller vergangenen Jahrhunderte und daß die Probleme der Gegenwart ihre Wurzeln tief in den Boden der Vergangenheit tauchen.

Es ist nicht weniger wichtig, daß die Geschichte der Menschheit in der ganzen Breite gelehrt werde. Die Völkerwanderung, die Bildung der Nationen, Entstehung und Fall von Parteien interessieren uns vor allem. Aber der Lehrer muß sich höher erheben, das ganze Panorama der Zivilisation umfassen: der Einfluß der Natur, die wirtschaftlichen Faktoren, der Ursprung und die Entwicklung der Ideen und Ideale, der Beitrag der Wissenschaft, Kunst, Religion, Philosophie und Literatur.

Die geschichtlichen Ereignisse sind nur die Schale. Der Kern aber, den wir überall suchen sollten, ist die Seele der Menschen. Die Ereignisse der entfernten Zivilisationen Ägyptens, Babyloniens, Kretas und Palästinas sind verwischt und ausgewischt. Was blieb, ist der Einfluß der Religion, der Wissenschaft, der Literatur und der Kunst.

Wir sind weit entfernt, die Unterdrückung des patriotischen Elements im Geschichtsunterricht zu fordern. Die Vaterlandsliebe bereitet die Liebe zur Menschheit vor. Der akademische Kosmopolitismus des 18. Jahrhunderts verurteilte den Nationalismus, der Internationalismus unserer Zeit anerkennt, achtet denselben, bleibt aber nicht stehen, sondern geht darüber hinaus. Familie, Nation, Menschheit sind die drei Stufen in der Entwicklung des Kindes. Der Lehrer muß die Schüler davon überzeugen, daß die Geschichte seiner Nation nur ein Teil einer größeren Geschichte ist, ohne welche die eigene unverständlich bleibt. Die Er-

kenntnis, daß die eigene Zivilisation das Resultat der Arbeit von Milliarden unbekannter Menschen ist, bewirkt eine neue bürgerliche Moral, auf der der neue Internationalismus sich aufbaut.

Der Geschichtslehrer unterliegt vielen Gefahren. Oft tritt er, statt als unparteiischer Richter, als Advokat auf, der sich in der Geschichte seiner Nation von politischen Vorurteilen leiten läßt. Nicht weniger gefährlich sind die dogmatischen, priesterlichen Vorurteile, die während vielen Jahrhunderten den Geschichtsunterricht gefälscht und vergiftet haben. Die größte Gefahr aber sind die nationalen Vorurteile, denen fast jedes Land mehr oder weniger unterlegen ist (Treischke). In diesem Augenblick ist Europa im Begriff, aus einer nationalen Orgie zu erwachen, und die Geschichte hat nicht viel zu hoffen, bis der Thermometer wieder eine normale Temperatur zeigt.

In der Beurteilung der Menschen und Ereignisse darf nur die Moral den Ausschlag geben, und wir ernten Unkraut statt Getreide, wenn der Geschichtsschreiber in seiner Bibliothek und der Redner auf der Kanzel mit zwei Waagen messen und andere Gewichtsteine anwenden als diejenigen der Gerechtigkeit und Wahrheit.

Der neue Geschichtsunterricht ruft einem neuen Geschichtslehrmittel. Es war Prof. Siegfried Kawerau, der uns die Grundzüge und die technische Ausgestaltung eines solchen internationalen Geschichtswerkes auseinander legte. Dieses Buch soll möglichst deutlich zum Ausdruck bringen, wie sehr die Völker voneinander abhängig sind, wie man in allen Staaten bewußt oder unbewußt an der Entwicklung der Menschheit arbeitet, welchen Schaden die Selbstsucht der Völker an der Zivilisation anrichtet, und wie die Kriege nichts anderes sind als unselige Explosionen, hervorgerufen durch soziale und wirtschaftliche Überspannungen. Professor Kawerau verzichtet auf einen beschreibenden und erzählenden Text, sondern beschränkt sich auf eine geschickte, übersichtliche Gruppierung von geschichtlichen Tatsachen, ausgedrückt in Lapidarstil. Diese Darstellung hat den Vorteil, daß sie zum Denken anregt, den Schüler zwingt, selber die Verbindung der verschiedenen Tatsachen zu suchen. Eine wertvolle Ergänzung wäre: 1. Herausgabe eines kartographischen Werkes, das die Beziehungen und Verzahnungen der Völker, Sprachen, wirtschaftlichen Hilfsquellen veranschaulicht. 2. Eine Sammlung von historischen Sittenromanen aus allen Ländern. 3. Bildliche Darstellungen der Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völker.

Und nun zur technischen Ausgestaltung des Werkes.* Professor Kawerau denkt sich einen Atlas von 23 auf 35,5 cm. Der Raum von 2 Seiten wird durch vertikale Linien in 9 Kolonnen eingeteilt, die folgende Überschriften tragen:

1. Wirtschaftliche Entwicklung.
2. Soziale Zustände.
3. Geistiges Leben (Religion und Kirche, Philosophie und Wissenschaft, Rede und Musik, Darstellende Künste, Erziehung und Unterricht [5 Kolonnen]).
4. Innerstaatliche Organisation (Recht, Verfassung, Verwaltung, Armee).
5. Auswärtige Politik.

* Vergleiche: Geschichtliche Übersichtstabellen von Prof. Kawerau. Franz Schneider, Berlin.

Die vertikale Einteilung ist kombiniert mit einer transversalen, rein chronologischen Ordnung. Der Zeitabschnitt von 1500—1700 ist in Unterabschnitte von halben, das 18. Jahrhundert in solche von drittels und das 19. Jahrhundert in solche von viertels Jahrhunderten eingeteilt. Auf diese Weise kann man sich schnell über den Stand der Menschheit in einem gewissen Zeitpunkt orientieren. Die Ausführlichkeit, womit die Ereignisse der einzelnen Länder behandelt werden, richtet sich nach der Rolle, die jedes Land im Hinblick auf die Zivilisation gespielt hat.

Dieses Werk braucht die Mitarbeit der gebildeten Kreise aller Länder, wäre aber trefflich geeignet, allen denen als Quelle zu dienen, die eine Geschichte in internationaler Beleuchtung lehren und lernen wollen.

Fassen wir nochmals kurz die Gesichtspunkte, die uns beim Geschichtsunterricht im neuen Geiste leiten sollen, zusammen: Die Geschichte ist die Darstellung des menschlichen Fortschrittes. Wir glauben unerschütterlich an die Existenz einer moralischen Macht, die das Gute zum Siege führt. Bei der Beurteilung der geschichtlichen Ereignisse und Personen sind nur die Gesetze der Moral maßgebend.

Das internationale Gebäude steht auf den Pfeilern der Nation. Wir wollen die Vaterlandsliebe nicht zertrümmern, sondern vernünftig ausbauen. Die Erkenntnis, daß jede Nation ihren Teil an der Entwicklung der Menschheit beigetragen hat, führt zur Achtung vor den mannigfaltigen Gliedern der großen Menschengemeinde.

So aufgefaßt, kann der Geschichtsunterricht ein treffliches Mittel zur allgemeinen Völkerversöhnung werden. Freilich braucht es dazu eine Lehrerschaft, die nicht vom Standpunkt des Verbrechers aus das Verbrechen entschuldigt oder sich so gut als möglich damit abfindet, sondern die eine Besserung will. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Ohne den festen Glauben an einen Fortschritt, ohne den unerschütterlichen Willen, an der internationalen Entwicklung mitzuhelfen, steht das ganze Völkerbundesgebäude in der Luft.

Der III. Internationale Kongreß für sittliche Erziehung leistete Pionierarbeit und wartet sehnsgütig auf Arbeiter, die ihm helfen, den langen Weg weiterzuzeichnen und auszubauen.

Der Schweiz. Lehrerkalender für 1923 ist erschienen. Wir ersuchen die Präsidenten der Bezirkskonferenzen und Schulkapitel, ihre Bestellungen für den Vertrieb an den Versammlungen dem Sekretariat des S. L.-V., Schipfe 32, Zürich 1, einzureichen. Einzellexemplare können ebenfalls vom Sekretariat des S. L.-V. bezogen werden. Der Reinertrag fällt der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zu.

Lehr- und Lesebuch-Fragen im Bündnerland.

Die Bündner Schulen haben in den letzten Jahren ein neues Lehrmittel für die 8. und 9. Klasse erhalten. Während die genannten Klassen bisher wie alle andern ein Schulbuch mit Realienstoff, Lesestoff und Übungen zur Sprachlehre besaßen, kam man bei der Revision zu einer Trennung. Man schaffte ein Realienbuch für beide Klassen und ein besonderes Lesebuch mit einigen Seiten Übungen zur Sprachlehre. Nun ist die Frage der *Revision des 5. und 6. Schulbuches* an der Tagesordnung, und es tauchen wieder die gleichen Fragen der Trennung und Vereinigung auf. Da diesmal zugleich das

Problem der Illustrierung aufgerollt wurde, scheint es auch auf dieser Stufe zu einer Trennung kommen zu müssen. Man sieht nämlich leicht ein, daß durch eine Trennung die Einheitlichkeit des Buchschmuckes leichter erreicht werden kann. Die Illustration soll an der nächsten Kantonalkonferenz gründlich erörtert werden. Für das *Realienbuch* scheinen die Wünsche leicht vereinigt werden zu können. Die Geschichte hat Herr Prof. Dr. Pieth in Bearbeitung. Die von ihm verfaßte Geschichte für das achte und neunte Schuljahr hat großen Anklang gefunden, auch über den Kanton hinaus. Auch für den andern Band wünscht man weniger politische Geschichte, dafür lebensvolle Bilder aus Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Der geographische Teil soll weniger Lehrbuch sein mit Beschreibungen und Aufzählungen als eine Sammlung von Reisebildern, Landschaftsschilderungen, Darstellungen über Sitten und Gebräuche. Auch Wirtschaftsgeographie und allgemeine Geographie sollen zu ihrem Rechte kommen. Bei der Naturkunde soll alles Wissenschaftliche in den Hintergrund treten. Dafür werden Tierbilder, Tierehörchen und Erzählungen von Tieren gewünscht.

Weit weniger einheitlich scheinen die Wünsche für das *Lesebuch*, den belletristischen Teil, zu lauten. Deshalb scheint es von Nutzen zu sein, über die äußerst gründliche und klare Behandlung durch Herrn Dr. M. Schmid in der Konferenz Chur zu berichten. Seine Ausführungen haben Wert auch außerhalb Graubünden. Bisher waren die Lesestücke in unseren Büchern nur eine Art Dessert zu den Realstoffen, unter dem inhaltslosen Titel: Begleitstoffe. Sie waren hauptsächlich nach dem Prinzip der Konzentration der Zillerschen Schule ausgewählt. Ein Anhang enthielt dann «Verschiedenes», das durch nichts zusammengehalten wurde als durch den Buchdeckel. Die Gaben des Lesebuches sollen aber nach künstlerischen Gesichtspunkten ausgewählt werden. Als maßgebender Faktor hat die Erlebnisnähe zu gelten, weniger ein literarisch-geschichtliches Prinzip. Der Forderung entsprechen die volkstümlichen Stoffe, wie Lieder und Sagen, schwankartige Volksbücher mit starkem religiösem Moment, ihrer vortrefflichen Technik der Erzählung und den inhaltsreichen Kapitelüberschriften, Schildbürger, Eulenspiegel, Genoveva, Griseldis, Magelone, Melusine, Novellen, Legenden, Helden-sagen, Tierepos. Letzteres ist wohl entstanden aus inniger Teilnahme am Leben und Wesen des Tieres. Auch neuere realistische Erzählungen sollen stark vertreten sein, wenn auch das Altbewährte zu bevorzugen ist. Das Lesebuch muß eine große Mannigfaltigkeit aufweisen, besonders in unserem Kanton mit den verschiedenen Weltsprachen, auch damit die Lehrer zufrieden sind. Die volkstümlichen Stoffe sind zwar die Tat eines Einzelnen. Sie sind aber erlebt vom ganzen Volke, nur gestaltet von einem. «Solange das Erlebnis der Dichter eins ist mit dem seiner Sprachgemeinde, wird das Dichterwerk zum gemeinsamen Besitz.» Die volkstümlichen Dichtungen haben stets einfache Lebensverhältnisse, was sie als Lektüre für Kinder besonders geeignet macht. An ihnen erlebt das Kind verkürzt die große Entwicklung aus dem Dunkeln, Unbewußten in hellere Welten. Die verschiedenen Weltbilder werden ihm am besten durch die Kunst vermittelt. Nach Schiller führt ja die Kunst durch die Schönheit in der Erkenntnis Land. Herbart sagt, keiner verstehe so die Teilnahme zu wecken wie der Künstler, der Dichter. Noch wichtiger ist, daß keiner das Weltbild so klärt und reinigt wie der Dichter als Lehrer und Prophet, der die Gewalt des Wortes hat. Stücke aus der Bibel eignen sich auch sehr gut als Lesestoff, z. B. der zwölfjährige Jesus im Tempel nach dem Lukas-Evangelium.

Die Lesestücke sollen aber im Buch geordnet sein nach gewissen Prinzipien, sonst fehlt der Lektüre der Zusammenhang, und es entsteht Kinobetrieb, wo die Vorstellungen nur so vorüberfliegen. Um das wahllose Lesen der Jugendschriften zu verhindern, empfiehlt der Referent Gruppierung des Lesestoffes nach Gesichtspunkten. Er schlägt einige zusammenfassende Überschriften und entsprechende Lesestücke vor, bemerkt aber, sie können vermehrt, vermindert oder geändert werden.

A. Aus vergangenen Tagen:

Heini im Kloster (Schmied von Göschenen von Schedler). Rettung Baumgartens. Burgunderwein (Am Rhyn). Im Siechenhaus (Jegerlehner). Böse Zeiten in Graubünden (Sprecher: Donna Ottavia). Leben der Säumer (Sprecher). Karl der Große und die Schlange.

B. Von Blumen und Tieren:

Vergißmeinnicht (Stamm). Fink (Ebner-Eschenbach). Wir und unsere Lieblinge (Silvia Andrea). Die geblendete Schwalbe (Boßhart). Andere von Ad. Frey, Friedrich Tschudi. Reinecke Fuchs. Bündner Sagen.

C. Lustige Streiche:

Schildbürger. Andere von Jegerlehner, Fritz Müller, Hebel.

Sowohl die Gruppen, als die einzelnen Stoffe sind auf ihre Zweckmäßigkeit auszuprobieren.

Der *Sprachlehre* mißt der Vortragende große Bedeutung bei. Aber an Stoffen, die nach künstlerischen Gesichtspunkten gewählt wurden, auch an schönen Erzählungen dürfen nicht Sprachübungen getrieben werden. Unsere Schüler müssen zur Sprache erzogen werden. Sie können nicht reden, weil zu viel wiederholt und zu wenig gestaltet wird. Am liebsten hätte der Vortragende eine eigene Bündner Sprachschule für die vierte bis neunte Klasse.

Die Konferenz verdankte die gründliche Arbeit und pflichtete dem Vortragenden in allen Punkten bei. Mögen seine Gedanken auch anderwärts die verdiente Beachtung finden. H.

Aus dem Kanton Bern.

In der Bundesstadt beginnt man vom Gehaltsabbau zu sprechen. Schon lange munkelte man da und dort, es sei etwas im Gange; die vielen Klagen über den Steuerdruck, die in den Tagesblättern laut wurden, ließen auf die Budgetberatung hin einen Vorstoß der Lohnabbauer erwarten. Jetzt endlich tritt die städtische Finanzdirektion mit ihren Plänen an das Tageslicht; sie hat für 1923 einen mutmaßlichen Ausgabenüberschuss von sieben Millionen Franken ausgerechnet. Diese Summe will sie nicht verantworten und daher schlägt sie einen Gehaltsabbau auf der ganzen Linie vor. In welchem Maße abgebaut werden soll, ist zur Stunde, da wir dies schreiben, noch unabgeklärt; im Gemeinderat zeigen sich verschiedene Strömungen. Auf Montag, den 9. Oktober ist eine Konferenz des Gemeinderates und der Vertreter des städtischen Personals sowie der Lehrerschaft einberufen worden, auf der die ganze Angelegenheit besprochen wurde.

Für die Lehrerschaft ist die Sache besonders hart. Sie hat in der Zeit des Aufbaues ungemein schwer um die richtige Einschätzung und Bewertung ihrer Arbeit ringen müssen. Ein mechanischer Gehaltsabbau würde sie ungerecht treffen. Immerhin bewahrt man in ihren Kreisen ruhiges Blut. Die Lehrerschaft hat einige Stützpunkte, die nicht zu unterschätzen sind. Da ist in erster Linie das kantonale Lehrerbesoldungsgesetz, das noch die Naturalien (Wohnung, Holz und Land) resp. die Entschädigung für fehlende Naturalien kennt. Jetzt, da man die Gehälter abbauen will, während in der Stadt Bern die Mietpreise steigen, zeigt es sich erst recht, wie gut die bernische Lehrerschaft beraten war, als sie in der letzten Besoldungsbewegung an den Naturalien entschieden festhielt. Sodann ist die Lehrerschaft der Stadt und des Kantons Bern durch ihre gesetzliche Amtsdauer geschützt; sie wird diesen Schutz in gleicher Weise ausnützen wie die zürcherische. So ist zum Verzweifeln kein Anlaß vorhanden, doch wirkt die Angelegenheit störend in den Gang der Schule ein. Kaum haben Lehrer und Lehrerinnen ein einigermaßen auskömmliches Gehalt erreicht, kaum können sie sich ohne große Sorgen mit vermehrtem Eifer ihrer Schularbeit hingeben, so

setzt neue Beunruhigung ein. Die Berechnungen des städtischen Finanzdirektors erregen übrigens da und dort Kopfschütteln. Im Jahre 1921 verzeigte die Gemeinderechnung einen Aktivsaldo von 114,000 Fr., trotzdem reichliche Rückstellungen gemacht worden waren. Jetzt soll plötzlich ein Defizit von 7 Millionen drohen; ist diese Berechnung nicht vielleicht Mittel zum Zweck?

Ruhiger liegen die Dinge auf kantonal bernischem Boden. Im März 1922 hat der Große Rat ein neues Besoldungsgesetz für die Beamten und Angestellten des Staates angenommen, das für die Jahre 1922 und 1923 Gültigkeit haben soll. Dieses Dekret bewegt sich ungefähr auf der gleichen Linie wie das Lehrerbesoldungsgesetz von 1920. Von einer Revision des letztern, wenn überhaupt der Fall einmal eintreten sollte, wird daher vor 1924 nicht die Rede sein. Damit ist nicht gesagt, daß Einsparungen am Schulbudget unnötig wären, aber sie müssen in einer andern Richtung gemacht werden als in einer Minderbelohnung der Lehrerschaft. In den Vordergrund tritt da die Aufhebung von Schulklassen. Die Schülerzahl ist namentlich in den größeren Ortschaften stark zurückgegangen. Die Unterrichtsdirektion hat berechnet, daß, wenn man per Schulkasse 35—40 Kinder annimmt, im ganzen Kantonsgebiet 85 Klassen aufgehoben werden könnten. Das würde für Staat und Gemeinden eine Ersparnis von rund einer halben Million Franken ausmachen. Unter diesen Umständen ist es schon begreiflich, daß sich die Staatswirtschaftskommission mit dem Problem der Klassenaufhebung beschäftigte und die Sache im Großen Rate zur Sprache brachte. Im Namen der Lehrerschaft erklärte Zentralsekretär Graf, daß diese sich einer Aufhebung von Schulklassen, insofern sie in vernünftiger Weise vorgenommen werde, nicht widersetze. Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hatte die Angelegenheit eingehend besprochen und Richtlinien aufgestellt, die bei der Aufhebung von Schulklassen beobachtet werden sollten. Diese Richtlinien sehen vor, daß die großen Schülerzahlen von 60 bis 70 per Schulkasse, wie sie das Gesetz noch erlaubt, nicht mehr wiederkehren dürfen. Die heutigen Unterrichtsmethoden verlangen unbedingt kleinere Schülerzahlen. Sodann sollen Stellen nur aufgehoben werden, die auf natürliche Weise (Tod, Rücktritt, Demission des Inhabers) frei werden. Kein Lehrer und keine Lehrerin sollte wegen der Klassenaufhebung um ihre Stelle kommen. Mit der Verringerung der Lehrerzahl muß unbedingt eine Reduktion der Schülerzahlen in den Seminarien eintreten. Sonst würde der heute schon bestehende Lehrerüberfluß noch vermehrt werden. Am schlimmsten liegt in dieser Beziehung die Sache im Jura; dort stehen die Behörden ernsthaft vor der Frage, ob sie nicht im nächsten Frühling die Aufnahme von Seminaristen und Seminaristinnen für ein oder zwei Jahre sistieren wollen. Aus der Antwort des Herrn Unterrichtsdirektor Merz klang hervor, daß die Schulbehörden in der Aufhebung von Schulklassen tatsächlich schonend und in Würdigung aller Umstände vorgehen wollen. Die Lehrerschaft kann in dieser Hinsicht beruhigt sein.

Während des abgelaufenen Sommersemesters sind in allen Sektionen des Bernischen Lehrervereins Fortbildungskurse für Lehrer abgehalten worden. Die Regierung hatte aus der Bundessubvention eine Summe von zirka 18,000 Fr. reserviert, so daß die Kosten für Kursleiter und Kursmaterial vom Staate übernommen werden konnten. Die Lehrerschaft zeigte im Besuch dieser Kurse im allgemeinen großen Eifer. Es wäre vorteilhaft, wenn auf der eingeschlagenen Bahn weitergeschritten werden könnte. Aber da fehlt es in erster Linie an den finanziellen Mitteln. Nach Besprechung mit den übrigen Lehrern, die im Großen Rate sitzen, hatte Herr Hurni in Bern ein Postulat eingereicht, das vorsah, daß im nächsten Budget die gleiche Summe für Lehrerfortbildungskurse aufgenommen werden solle, die 1922 zur Verfügung stand. Das Postulat wurde mit 72 gegen 69 Stimmen abgelehnt. Die Großzahl der Vertreter unserer Mehrheitspartei (Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei) stimmte geschlossen dagegen. Die geringe Differenz zwischen den bejahenden und verwerfenden Stimmen gibt aber der Hoffnung Raum, daß die Angelegenheit doch noch zu einem guten Ende geführt werden kann. Auf alle Fälle

wird bei der Beratung des Staatsvoranschlages für das Jahr 1923 der Antrag Hurni wieder aufgenommen und verfochten werden.

Die Stelle an der Oberschule Baggwil bei Aarberg, die auch in der Schweizerischen Lehrerzeitung gesperrt worden ist, konnte wieder freigegeben werden. Anmeldungen liegen außer dem Stelleninhaber nur drei ein, aber alles von durchaus unqualifizierten Leuten. Die Gemeinde fand es unter diesen Umständen für gut, ihren alten Lehrer wieder zu wählen. Treue Solidarität ist beim Stande unserer heutigen Schulgesetzgebung das einzige Mittel, das den Lehrer in den Gemeinden draußen vor der Willkür der verschiedenen großen und kleinen Machthaber schützt. Die bernische Lehrerschaft dankt ihren schweizerischen Kollegen für die strenge Beobachtung der verhängten Sperre.

O. G.

Ein kleines Nachspiel zur Zürcher-Schulsynode.

Es sei hier darüber berichtet, weil es zeigt, wie Herr Scharrelmann aus Bremen, der kürzlich in einer Reihe von Schweizerstädten Vorträge und Kurse über seine Gemeinschaftsschule und über den Aufsatzunterricht gehalten hat und dabei ganz besonders die freie, ungehemmte Meinungsausübung der Schüler betonte, sich dem offenen Wort eines Erwachsenen gegenüber verhält.

In meinem Eröffnungswort über Lehrerbildung und Lehrertätigkeit zur Schulsynode vom 18. September in Zürich fand sich folgende Stelle:

— — — Liebe soll uns bei unserem Werke leiten, aber die Liebe, der, wo es not tut, auch die weise Strenge zu Gebote steht. Nicht jene falsch verstandene Liebe, die den Tadel scheut, die nicht wagt, vom Kinde eine Anstrengung zu verlangen, eine Entzagung zu fordern. Nicht jene Liebe, die das Kind nur immer vergnügt und spielend sehen möchte, die ihm erlaubt, dem Unangenehmen aus dem Weg zu gehen, und ihm schließlich die Verantwortung für all sein Tun und Lassen überbindet. Wir hörten jüngst von Schulversuchen in Norddeutschland, wo man als Gegenschlag zu einer überspannten Disziplinierung und Militarisierung des Unterrichtsbetriebes, nun frei von Lehr- und Stundenplan, die Wahl des Lehrstoffes und die Art seiner Behandlung durchaus den Schülern anheimstellt. Wem es gefällt, macht beim Unterricht mit; wessen Interesse im Augenblick anders gerichtet ist, treibt, was ihm beliebt, oder verläßt gar das Schulzimmer. — Wie sollen sich in solcher Freiheit und Ungebundenheit aufgewachsene Kinder — von erzogenen Kindern darf man da wohl kaum mehr reden — später im Leben zurechtfinden, das mit bestimmten, unausweichlichen Forderungen an sie herantritt, Überwindung, Selbstbescheidung, Einordnung in das Ganze verlangt!

Hält man es ferner im Ernst für richtig, gesund und ökonomisch, daß wir Erwachsene, die wir während zwanzig, dreißig und mehr Jahren das Leben mit seinen Ansprüchen und Nöten kennen lernten, nun mit all unseren Erfahrungen vor den Launen seiner Majestät des Kindes kapitulieren? Hat man jemals ungestraft alle und jede Tradition über den Haufen werfen dürfen? Muß nicht vielmehr das Neue im Bestehenden verankert sein, wenn es selber Bestand haben soll, und erwächst uns Ältern so nicht die Pflicht, die junge Generation mit diesem Fundament bekannt zu machen, immer zwar in der Voraussicht, daß sie darauf ein Neues aufbauen werde. — Zwar lehrt das Sprichwort: Durch Schaden wird man klug! Und so hält man es vielerorten für angezeigt, daß der heranwachsende Mensch seine Erfahrungen unbeeinflußt, ungewarnt sammle, so wie man auch schon der Auffassung gewesen ist, er müsse sein Leben auf der Stufe der Höhlenbewohner und der Pfahlbauer beginnen und so schrittweise bis zur Kultur des 20. Jahrhunderts emporsteigen. Haben wir wirklich so viel Zeit, mit unserem ganzen Tun auf der Kulturstufe des Urmenschen anzufangen? Oder sind wir es nicht schon unsrern Vorfahren und uns selbst schuldig, zur Erhaltung dessen, was sich durch Jahrhunderte hindurch als nützlich und notwendig erwiesen hat, und um die kommende Generation vor groben Irrtümern und Fehlgriffen dort, wo diese einen

unersetzblichen Zeitverlust bedeuten würden, zu bewahren, — sind wir es nicht uns allen, Kleinen und Großen, schuldig, daß wir unsere Erfahrungen im Unterricht und in der Erziehung verwerten, ihnen der Unbeständigkeit und Unsicherheit der Kinder gegenüber Geltung verschaffen!

Sicherlich gehört dem Kinde die Zukunft; aber wo sie, statt auf sicherer Grundlage zu ruhen, in die leere Luft hinaus gebaut werden müßte, wäre sie ein verhängnisvolles Geschenk. Wenn wir uns so herausnehmen, der Jugend Ziele und Wege zu weisen, solange sie sich nicht selber in dem wirren Getriebe der Welt zurechtfzufinden vermag, bedeutet das noch nicht eine Knebelung der werdenden Persönlichkeit, nicht eine Mißachtung ihrer Triebe, noch eine Verkennung ihres idealen Strebens, sofern wir Lehrer und Erzieher nicht fossile Überreste einer längst versunkenen Zeit darstellen, sondern selber mitten im pulsierenden Leben stehen und uns bemühen, unsere Zöglinge in ihrem Suchen und Drängen zu begreifen. — — —

Einige Tage nach der Schulsynode schrieb mir Herr Scharrelmann, seine Freunde hätten ihn darauf aufmerksam gemacht, daß ich in meinem Eröffnungsworte seine pädagogischen Anschauungen angegriffen habe, und er bat mich, ihm Einsicht in das Manuskript gestatten zu wollen, damit er das Tatsächliche feststellen könne. Ich übergab ihm das Aktenstück am Schluß einer Kursstunde; er nahm es mit der Miene und dem Ton eines strengen Amtsrichters entgegen, als hätte ich ihm unbedingt Rede und Antwort zu stehen. Eine Woche darauf erhielt ich das Manuskript mit nachstehendem Brief zurück.

An den Herrn Präsidenten der Schulsynode

in Zürich.

Sehr geehrter Herr! Mit Dank sende ich Ihnen das mir zur Verfügung gestellte Manuskript Ihrer Synodalrede zurück. Nachdem ich es gelesen, mußte ich doch lächeln. Sie rennen ja offene Türen ein. Wie könnten Sie mich so mißverstehen! Gerade das Gegenteil von dem, was Sie mir unterschrieben, habe ich gefordert. Ich könnte Ihnen durch wörtliche Wiederholung einzelner Sätze aus meinem Vortrage das beweisen. Sollten doch die Leute recht haben, die mir zuflüsterten, es seien sehr wenig sachliche Gründe, die Sie zu Ihrem Angriff gegen mich veranlaßt hätten? — Sie beriefen sich in unserer Unterredung auch auf Besucher unserer Bremer Gemeinschaftsschule, die zu einem gleichen Urteil wie Sie gekommen seien. Bitte, nennen Sie mir nur einen einzigen! Oder nennen Sie nur einen einzigen Kurs-Besucher, der Ihnen bestätigt, daß ich wirklich die von Ihnen mir unterstellten Ziele verfechte!!

Ich stelle fest:

1. Sie haben mich an einem Orte und von einer Stelle aus angegriffen, wo ich mich nicht verteidigen kann. Das war unfair!

2. Sie unterschrieben mir Ziele, die ich gar nicht verfolge, und diskreditieren dadurch meine Arbeit bei Leuten, die ebenso wenig oder noch weniger über mich informiert sind als Sie. Die Verantwortung für diese Handlungsweise haben Sie selbst zu tragen.

3. Kann ich Ihnen nicht den Vorwurf ersparen, daß Sie sich nur so oberflächlich orientiert haben, wie Sie es als Präsident der Schulsynode nicht rechtfertigen können.

Übrigens reiht sich in Ihrer Rede so auffällig Gemeinplatz an Gemeinplatz, Sie tragen mit solchem Ernst Selbstverständlichkeiten vor und sind in Ihren Darlegungen so wenig originell und anschaulich, daß ich schon aus diesem Grunde das Urteil über Ihren Vorstoß gegen mich getrost dem einsichtigen Teil der Schulsynode überlassen darf.

So verzeihe ich Ihnen denn gern, empfehle Ihnen aber, künftig doch vorsichtiger zu sein. Sie könnten einmal an einen weniger gutmütigen Menschen geraten.

Ergebnest

H. Scharrelmann.

Ich verzichte darauf, im einzelnen darzutun, wie weit meine Äußerungen eine Antwort auf die besonderen Ausführungen des Herrn Sch. in seinem Vortrag über die Gemeinschaftsschule sein sollten und wo sie sich auf Beobachtungen

allgemeiner Natur, sowie auf meine ganz persönlichen Ansichten und Erfahrungen über Erziehung und Unterricht stützen; wohl aber möchte ich in aller Kürze zu dem vorstehenden Schreiben folgendes bemerken:

1. Der Brief bedeutet eine Beleidigung jener Synoden — und es sind deren nicht wenige —, die an dem Eröffnungswort ihre Freude hatten, und er ist eine unfeine Quittung für die Aufmerksamkeit, womit die zürcherische Lehrerschaft Herrn Sch. empfangen hat und seinen Vorträgen und Kursen gefolgt ist.

2. Die angebotene Verzeihung gebe ich Herrn Sch. rund und ganz zurück. Er mag sie behalten, bis jemand ein wirkliches Bedürfnis darnach empfindet; der zürcherische Synodalpräsident wüßte damit nichts anzufangen.

3. Wenn ich die Gutmütigkeit des Herrn Sch. unterschätzt haben sollte, so über schätzt er sicherlich die unsere — wenigstens soweit ich die Stimmung der zürcherischen Lehrerschaft kenne —; das dürfte bei einer nächsten Schweizertournee deutlich werden.

Fritz Kübler, Zürich.

Aargauische Kantonalkonferenz in Rheinfelden.

Aus allen Gauen unseres Kantons strömten sie herbei, die Kollegen und Kolleginnen, die geräumige Stadtkirche bis auf den letzten Platz füllend. Glockengeläute, Orgelklang und der prächtige Vortrag unserer kantonalen Lehrergesangvereinigung: «Festgesang an die Künstler», von Mendelssohn, bildeten die stimmungsvolle Einleitung. Der Präsident, Herr Seminardirektor Pfyffer, entbot in seinem gehaltvollen Eröffnungswort allen Teilnehmern herzlichen Willkommensgruß. Er erläuterte, warum es in den letzten Jahren nicht möglich war, die Lehrerbildungsfrage zu besprechen, deren Neuregelung in absehbarer Zeit kommen muß, obwohl die wirtschaftliche Not heute eine fortschrittliche Lösung sehr erschwert. Zwei Forderungen muß sie erfüllen: Die Lehrerbildung muß eine volkstümliche sein. Der Lehrer muß mit dem Volk in enger Fühlung bleiben, er darf weder zum burokratischen Beamten, noch zum Gelehrten werden. Er muß Erzieher bleiben, er muß seinen Beruf nicht nur mit dem Verstande, sondern vor allem mit dem Herzen ausüben.

Die Lehrerbildung muß ferner eine nationale sein. Nur durch die nationale Erziehung können wir die Schweizerschule erhalten. Niemals kann ein fremdes Muster für uns maßgebend sein, obwohl wir nicht achtlos an ausländischen Schulreformen vorübergehen dürfen.

Die Reform der Lehrerbildung in der Art, wie sie die Zürcher Kollegen erstreben, dürfte auch für uns maßgebend sein. Sie hat aber die finanzielle Rekonstruktion unseres Staates zur Voraussetzung. Bis dahin heißt es tun, was im Rahmen der bestehenden Vorschriften und Einrichtungen möglich ist. Die Lehrerschaft hat den redlichen Willen dazu, sie bringt ihrer Fortbildung reges Interesse entgegen. Alle Konferenzen beschäftigten sich in letzter Zeit eingehend mit psychologischen und pädagogischen Fragen; so wird der Reform der Lehrerbildung tüchtig vorgearbeitet. Das erste Traktandum der heutigen Tagung: «Intelligenz- und Begabungsprüfung im Dienste der Schule und der Berufswahl» ist ebenfalls dem Gebiet der Psychologie entnommen.

Im engsten Zusammenhang mit der Lehrerbildungs- steht auch die Besoldungsfrage. Sie ist von größter Bedeutung für die Entwicklung der Schule und vor allem auch für die Rekrutierung des Lehrerstandes. Nach jahrelangen Kämpfen glaubten wir sie endlich für einige Zeit geregt zu haben, und nun müssen wir uns, früher als wir ahnten, wieder damit beschäftigen. Die Kantonalkonferenz wird heute in einmütigem Beschlusse kund tun, was die Lehrerschaft sich selber schuldig ist, und was sie fordern muß, um ihre Aufgabe erfüllen zu können. Daß sie Opfer bringen kann, hat sie zur Geltige bewiesen; sie wird sich der Einsicht, so weit sie es verantworten kann entgegenzukommen, nicht verschließen. Die Worte des Dichters, die uns im Eröffnungswort entgegenklangen, gelten auch für den Lehrer:

«Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben,
bewahret sie.

Sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben.»

Mögen diese Worte unser Leitstern sein, heute und zu allen Zeiten.

Herr Privatdozent Dr. Suter aus Zürich referierte hierauf in klarer und anregender Weise über: «Intelligenz- und Begabungsprüfungen im Dienste der Schule und Berufswahl». Seine Leitsätze, die den Inhalt des Vortrages zusammenfassen, wurden von der Versammlung gutgeheißen. Sie lauten:

«Die systematische Vervollkommenung der bisherigen Mittel der Einsicht in die Begabung der Schulkinder ist im Interesse aller Beteiligten wünschenswert. Im Hinblick auf die Berufswahl und Berufsbetätigung ist sie ein dringendes Gebot unserer Zeit.

Regelmäßige systematische Prüfungen der geistigen Fähigkeiten der Schulkinder dienen zunächst der bessern Einsicht in die Natur der Heranwachsenden und der entsprechenden pädagogischen Beeinflussungsmöglichkeit. Sie sind den üblichen Kenntnisprüfungen und den Erfahrungsurteilen der Lehrer als mitbestimmendes Moment für den Aufstieg in der Schule beizutragen. Schließlich bilden sie in Form von Fähigkeitszeugnissen auch die notwendige zuverlässige Urteilsgrundlage für die Berufsberatung, soweit diese auf die Fähigkeiten abstellen muß.

Die Ausarbeitung der Methoden ist naturgemäß Sache der experimentellen pädagogischen Psychologie. Die Ausführung der Intelligenz- und Begabungsprüfungen dagegen ist teils eine Angelegenheit der Lehrer selbst, teils Aufgabe besonderer, hiefür geschulter Organe. Die Lehrerbildung kann dem Rechnung tragen durch Eingliederung der psychologischen Untersuchungsmethodik in den Ausbildungsgang künftiger Lehrer und durch Veranstaltung von Kursen für bereits amtende Lehrer.

Der heutige Stand der aus der Wissenschaft hervorgegangenen Intelligenz- und Begabungsprüfungsverfahren berechtigt zur unverzüglichen Erweiterung der praktischen pädagogischen Arbeit in dieser Richtung.»

Herr Killer, Präsident des aarg. Lehrervereins, sprach sodann über die Frage, die gegenwärtig die aarg. Lehrerschaft am stärksten beschäftigt, die des Besoldungsabbaus. Schon vor der Konferenz hatte sich eine zahlreich besuchte Delegiertenversammlung damit befaßt, die Anträge bereinigt und die Sachlage abgeklärt. Es ist betrübend für die aarg. Lehrerschaft, daß schon nach zweijähriger Wirksamkeit des Besoldungsgesetzes, das der Lehrerschaft nach Jahrzehntelangen Kämpfen endlich die für das Gedeihen der Schule so notwendige wirtschaftliche Sicherung gebracht hat, eine Revision verlangt wird. Die Lehrerschaft kann sie nicht als berechtigt anerkennen, und doch wird sie im Hinblick auf die allgemeine Stimmung, die Krise in der Industrie mit ihrer Arbeitslosigkeit und den großen Ausgabenüberschüssen im Kanton nicht zu umgehen sein. Die Anfangsbesoldung des aarg. Lehrers betrug im Jahre 1917 nicht einmal 200 Fr. im Monat. Vor 1917 stand der aarg. Lehrer mit seinen 1400 Fr. Jahreslohn auf der gleichen Gehaltsstufe wie die Telephonistin. Das Gesetz von 1920, das heute noch in Kraft ist, hob ihn auf die Besoldungshöhe des Kondukteurs. Der Entwurf zu einem neuen Besoldungsgesetz für die eidg. Betriebe weist 25 Klassen auf, deren letzte Besoldungen von 2700—4000 Fr., die 19. von 3300 bis 5700 Fr., die 16. von 3600—6600 Fr., die 11. von 5100 bis 8100 Fr. und die erste von 12,000—16,000 Fr. vorsieht.

Ist es unbescheiden, wenn wir den Primarlehrer mindestens in die 16. Klasse und den Bezirkslehrer mit seinem 3jährigen Hochschulstudium in die 11. Klasse einreihen?

Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus und im Vergleich mit den vorgesehenen Besoldungen des Bundes und auch des aarg. Beamtenbesoldungsdekretes müßte jeder Abbau entschieden abgelehnt werden. Die finanzielle Lage des Kantons erfordert aber dringend Einsparungen. Wenn zwar auch nachgewiesen werden kann, daß die Staatsrechnung durch die im Jahre 1920 beschlossenen Schulsteuern entlastet worden ist, so sollte doch im Hinblick auf die Not großer Bevölkerungs-

kreise die Lehrerschaft im Rahmen des Möglichen entgegenkommen. Der Entwurf der Erziehungsdirektion an den Erziehungsrat geht aber über das Maß des Erträglichen hinaus und ist für die Lehrerschaft unannehmbar.

Ein Abbau von durchschnittlich 5% der Grundbesoldungen könnte die Lehrerschaft zugestehen. Dazu eine Zahlung von 4% der Besoldung an die Lehrerpensionskasse, abzüglich der 100 Fr., die sie gegenwärtig an die Witwen- und Waisenkasse leistet. Damit würde der Staat rund eine Drittelmillion einsparen. Gegen jede stärkere Reduktion müßte sich die Lehrerschaft geschlossen und energisch zur Wehr setzen und vor allem eine Reduzierung der kantonalen Schulsteuer verlangen, wobei dann aber für den Staat gar nichts herausschaut, als eine große Verärgerung und Verbitterung der Lehrerschaft. Einstimmig und ohne Diskussion beschließt die Versammlung folgende Resolution:

«Die aarg. Lehrerschaft, die Jahrzehntelang warten mußte, bis sie einen Lohn erhielt, der den wirtschaftlichen Ansprüchen und dem Wert der Schularbeit gerecht wurde, bedauert, daß schon nach zweijähriger Wirksamkeit des neuen Gesetzes seine Revision verlangt wird.

Sie stellt fest, daß die heutigen Besoldungsansätze keineswegs über den Löhnen stehen, die für Berufe mit gleicher Vorbildung und gleichen Anforderungen entrichtet werden.

Sie konstatiert ferner, daß das Staatsdefizit durch das Gesetz von 1920 wesentlich verkleinert wurde und daß die kantonale Schulsteuer die Staatsrechnung verbesserte.

Die Lehrerschaft ist trotzdem bereit, der finanziellen Lage des Kantons ein Opfer zu bringen, indem sie in einen Abzug von 5% des Grundgehalts einwilligt und sich zur Zahlung eines Beitrages an die Pensionskasse im Umfange, wie ihn die Staatsbeamten leisten, bereit erklärt.

Die dadurch erzielten Ersparnisse von rund einer Drittelmillion Franken geben der aarg. Lehrerschaft die Berechtigung, das Begehr zu stellen, daß von einem weitern Abbau der Besoldungen der Lehrerinnen und einer Reduktion der Alterszulagen abgesehen wird.

Sie hofft bestimmt, daß die Behörden bei der Revision des Gesetzes die rein fiskalischen den allgemeinen Schulinteressen unterordnen und den im Jahre 1919 vom Volke mit großer Mehrheit genehmigten Fortschritt hochhalten werden.»

Der Vorsitzende verdankt auch dieses treffliche Referat.

Die Lehrerschaft beweist mit der Annahme der Resolution, daß sie ein großes Opfer zu bringen gewillt ist. Die Frage der Herabsetzung der aarg. Lehrerbesoldungen ist auch für die Kollegen aller andern Kantone von großer Bedeutung. Möge die einmütige und geschlossene Willenskundgebung der Kantonalkonferenz zum guten Gelingen beitragen, und mögen jene Kreise, die gerne mit der Heckenschere dreinfahren würden, bedenken, daß jedes geplante Mehr der Reduktion eine ebenso geschlossene und entschlossene gegnerische Lehrerschaft finden wird. Zu bedauern ist nur, daß der Herr Erziehungsdirektor wegen einer zur selben Zeit stattfindenden Sitzung des Regierungsrates diesen Eindruck nicht persönlich mitnehmen konnte.

Im schönen «Schweizerpsalm» — unter Vater Ryffels kundiger Leitung — klang die eindrucksvolle Tagung aus. Das nachfolgende Bankett in den Lokalen des «Salmen» wurde verschönert durch den prächtigen Liedervortrag der Lehrergesangvereinigung und die flotten turnerischen Darbietungen von Rheinfelder Schülern.

Hs. M.



Aus der Praxis



Die Städte im Mittelalter.

(Zürich.)

Burgen und Stadtmauern sind heute zerfallen oder nur noch als Denkmäler einer längst entchwundenen Zeit vorhanden, und nur wenige sehen diesen Bauten an, welche gewichtige Rolle sie einst gespielt haben. Nur der Geschichtsfreund weiß sie richtig zu schätzen und ihnen ihr Geheimnis zu entlocken; er weiß, daß ohne Burgen und befestigte Städte die Entwicklung unseres Landes eine ganz andere gewesen

wäre und er denkt dabei u. a. an die Geschlechter der Zähringer, Habsburger und Kyburger und an die mächtigen Städte Zürich und Bern. Will der Geschichtslehrer den Schüler zum Verständnis der Gegenwart führen, so muß er ihm zunächst wohl jene Zeit nahe bringen, ihm vor allem ein lebendiges Bild jener Städte vor Augen führen, das ihrer Bedeutung sowohl als politische Zentren als auch als Kulturzentren entspricht. Es geht nicht an, die Entstehung und Entwicklung der Städte in ein paar Lektionen abzutun, die Sache muß tiefer gefaßt und eingehender behandelt werden, und zwar so, daß die Schüler jenen Zeitabschnitt erleben können. Es bedarf dazu möglichst guter Hilfsmittel sowohl in Sprache als auch im Bild, wenn die Sache klar werden soll. Am besten ist es, wenn es der Lehrer versteht, die Schüler zur Mitarbeit anzuhalten, daß sie sozusagen das Bild aufbauen helfen. Die folgende Lektionsskizze ist ein Versuch, dieses Ziel zu erreichen. Benutzt werden als Anschauungsmittel die kulturhistorischen Bilder von Lehmann, allerlei kleinere Bilder aus: Die gute alte Zeit, Alte Nester, Karten etc. Während der Lektion werden die Modellierbogen von Edw. Morf, Lehrer in Zürich, benutzt und gemeinsam folgende Modelle erstellt:

1. Rennwelttor.
2. Grendeltor-Wellenberg.
3. Eglihaus.

Vorausgegangen ist die Behandlung der Klöster und Burgen, die ja zumeist als Kerne der Städte zuerst da waren. Das Leben der Bewohner wurde durch Wort und Bild erklärt und so der Boden gelockert für die neue Saat.

Es sollen die Fragen erörtert werden:

- a) Warum wurden Städte gegründet?
- b) Wie wurde eine Stadt gegen Feinde befestigt?

I. Wieso kamen die freiheits- und einsamkeitsliebenden Alemannen dazu, sich in Städten anzusiedeln? 1. Die Klöster, die nach Einführung des Christentums zahlreich entstanden waren, zogen eine Menge Leute in ihren Bann; gewöhnlich waren es Hörige, vom Kloster gekaufte oder ihm geschenkte Leute. — 2. Ganz ähnlich zog eine Herrenburg oder Pfalz die Leute an, vor allem Diener des Königs, Vasallen mit Knechten und Dienstleuten. — 3. Klöster und Pfalzen genossen den besonderen Schutz der Fürsten, bekamen je länger je mehr Rechte und Freiheiten. — 4. In der Nähe solcher Siedlungen waren die Landleute vor Überfall und Raub geschützt. — 5. Weil da viele Leute beisammen waren, konnte der Bauer seine Produkte gut verkaufen; es entstanden die Märkte, die wieder den Schutz der Fürsten genossen. — 6. Klöster und Pfalzen waren gewöhnlich an Stellen angelegt, die als Umschläge- und Handelsplätze in Frage kamen; hier fanden viele Arbeit und Verdienst und hatten es zugleich bequemer als in größerer Entfernung. — 7. Die Zeiten waren kriegerisch, und fremde Kriegshorden durchstreiften das Land, das Raubrittertum kam auf, viele Adelige mißbrauchten ihre Macht zum Nachteil der Bauern. Als auch die größeren Ansiedlungen durch Krieg und Fehde, durch Raub und Plünderung geschädigt wurden, schlossen sich die Bewohner fester zusammen zu Schutz und Trutz. Durch den Bau von Schutzvorrichtungen wurden solche Orte zu Schutzstätten ihrer Umgebung, durch ihren Geist des Gehorsams und der Ordnung wurden sie zu Verbündeten der Fürsten.

II. Wie wurde eine Stadt gegen Feinde befestigt? 1. Ähnlich wie Burgen und Schlösser durch Ringmauern mit Schießscharten und Gräben. — 2. Die Stadt hatte verschiedene Ausgänge, die auf besondere Art zu befestigen waren. — 3. Die langen Mauern mußten gut verteidigt werden können (Wehrgänge, Kampftürme, Basteien). — 4. Damit die Mauern nicht gar zu lang wurden, mußten die Häuser der Stadt eng zusammengebaut werden.

Modellierbogen I. Rennwelttor. Herstellen des Modells in gemeinsamer Arbeit durch die Schüler; Besprechung der Teile, des Materials, der Umgebung, Vorweisen von Bildern mit Vortürmen, Wehrgängen, Ringmauern.

II a) Wie konnte sich eine Stadt gegen Überfälle von der Wasserseite her schützen? 1. Am einfachsten durch einen Palisadenzaun mit einem Durchlaß für Schiffe. (Nachteile?)

— 2. Durch Ketten, die über den Fluß gespannt wurden (Lucern). — 3. Durch eine Brücke mit Verteidigungseinrichtungen (kostspielig und gefährlich). — 4. Durch ein Wassertor mit Wächterwohnung.

Modellierbogen II. Grendeltor. Klassen- oder Gruppenarbeit. Beschreibung: Fundament, Wellenbrecher, Torebogen, Wohnung, Arbeit des Türmers, Verbindung des Turmes mit dem Ufer etc.

Modellierbogen III. Wellenbergturm. Besprechung.

Modellierbogen IV. Eglihaus und Verbindungsstück. Zusammenstellung der Modelle zu einer Gruppe mit dem Titel «Die Städte nach außen».

Nun waren die Städter sicher in Krieg und Frieden und konnten nun um so ungehinderter ihren Geschäften und Arbeiten nachgehen; nur deshalb entwickelte sich auch Handel und Gewerbe nirgends so rasch und sicher wie im Schutze der Stadtmauern. Anschließend an diese Lektionsgruppe käme die Besprechung des Lebens und Treibens der Bewohner in der Stadt in Friedens- und Kriegszeiten. Anhand der Modellierarbeiten, der Bilder und Skizzen von Lese- und Vorlesestoff käme wohl auch der Aufsatzunterricht zu seinem Recht. Ich denke da an Werkberichte, Gespräche, Erzählungen von Bürgern und Törwächtern über mißlungene Überfälle etc. Wiedergabe von Sagen, wie: «No ne Witi»; «Anna Ziegler am Rennwelttor»; «Die Belagerung von Solothurn» u. a. m. Sehr wertvolle Dienste können dem Lehrer historische Erzählungen leisten. Das Dichterauge erschaut jene Zeiten viel lebendiger als der gewöhnliche Mensch; ich erinnere nur an Boßhards: «Die Söldner»; an Eschmanns «Remigi Andacher» und «Volksfrühling»; an die «Chronika des Ambrosi Schwerter», an Gottshelfs «Kurt von Koppigen», «Knabe des Tell» u. a. m. Wenn es möglich wäre, solche Werke oder Auszüge davon den Schülern und dem Lehrer billig zur Verfügung zu stellen, so wäre einem lebendigen Geschichtsunterricht ein weiteres prächtiges Mittel gegeben. Es sei auch noch auf Corrays Buch: «Tapfer und treu», auf das Geschichtslehrmittel der zürcherischen Sekundarschule, auf die verschiedenen Quellenbücher und auf Schlippköter und Pferdemengs: «Deutsche Kulturgeschichte» hingewiesen.

E. M.

NB. Die hier genannten Modellierbogen können zum Preise von 1 Fr. pro Stück bei Frau Sulzer, Goldbrunnenstraße, Zürich 3 oder im Pestalozzianum bezogen werden.

Der schweizerische Lehrer und die Lebensversicherung.

Am 10. Oktober 1919 ist — wie der Wortlaut des Vertrages selbst ausführt — zwischen dem schweizerischen Lehrerverein und der *Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich* zur Förderung und Erleichterung der Familien- und Altersfürsorge der Mitglieder des Lehrervereins, das bisherige Abkommen vom 7. Oktober 1897 ersetzend, ein neuer Vertrag abgeschlossen worden.

Gemäß den Bestimmungen dieses Vertrages gewährt die Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt dem *Schweizerischen Lehrerverein* von jeder Kapitalversicherung auf den Todesfall, welche ein Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins auf das Leben seiner selbst, seiner Frau oder seiner minderjährigen Kinder als Versicherungsnehmer abschließt, für das erste Versicherungsjahr in denjenigen Raten, in welchen die Prämien gezahlt werden, 5 % der Versicherungssumme bei gleichzeitigem Erlaß der Polizentaxe. Diese Vergütung kommt dem Schweizerischen Lehrerverein zu und findet zu Vereinszwecken Verwendung.

Die Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt gewährt ferner den *Mitgliedern des Lehrervereins* während der Dauer dieses Vertrages auf den bar zu entrichtenden Prämienbeträgen für Versicherungen, welche nach den Bestimmungen des Vertrages abgeschlossen worden sind, eine Ermäßigung von 2%, sofern diese Prämien franko nach Abzug der gewährten Reduktion von 2% der Anstalt direkt eingeschickt werden.

Angesichts der sonst schon vorteilhaften, dem Interesse der einzelnen Versicherten und ihrer Gesamtheit in weitgehendem Maße Rechnung tragenden Versicherungsbedingungen der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, müssen die eingeräumten Vergünstigungen als sehr weitgehend bezeichnet werden. Nicht nur sind die Prämien niedriger, sondern es leistet zudem die Rentenanstalt beim Abschluß der Versicherung einen nicht unbedeutenden Beitrag an die Vereinskasse, womit den Interessen des Lehrerstandes ebenfalls gedient ist. Es liegt somit klar, daß für den Schweizerlehrer, wenn er sich des vornehmsten Fürsorgemittels, der Lebensversicherung, bedienen will, hier die vorteilhafteste Gelegenheit geboten ist.

Der Schweizerische Lehrerverein verpflichtet sich im genannten Vertrage, die Versicherung seiner Mitglieder bei der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt zu fördern. Wir handeln im Sinne dieser Vertragsbestimmung, wenn wir durch die nachstehenden Ausführungen die Mitglieder unseres Vereines neuerdings mit den Eigenschaften der Vertragsgesellschaft bekannt machen.

Die Versicherungsverträge von Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins mit der Rentenanstalt werden in überwiegender Mehrheit nach Tarif V für gemischte oder abgekürzte Versicherung abgeschlossen. Das Kapital wird fällig in einem bestimmten Altersjahr oder vorher beim Tode des Versicherten. Diese Versicherung schützt somit einerseits im Todesfalle des Versicherten die Hinterlassenen und sichert anderseits ihm selbst, wenn er am Leben bleibt, das Kapital zu eigener Verwendung. Von der Entrichtung der ersten Prämie an stellt sie der Familie im Todesfalle des Ernährers die volle Versicherungssumme zur Verfügung. Der Lehrer erreicht somit auf diesem Wege mit geringen Mitteln, was sonst nur jahrelanges Sparen mühsam schaffen würde. Nicht selten ist die Lebensversicherungssumme das einzige Vermögen, das der Lehrer zu hinterlassen imstande ist.

Außer diesem, allgemeinen Charakter tragenden Tarife führt die Rentenanstalt Versicherungsformen, welche auf einen bestimmten Fürsorgezweck zugeschnitten sind. Den Tarifen III und VII sei hier Erwähnung getan.

Beim Tarif III wird das Kapital erst mit dem Tode des Versicherten fällig. Dieser gelangt also, wenn er die Versicherung nicht vorzeitig, auf dem Wege des Rückkaufes auflöst, nie in den Genuss derselben. Er sorgt lediglich für seine Hinterlassenen. Die Prämie ist denn auch niedriger als bei Tarif V, so daß bei gleichen Kosten eine weitgehendere Hinterlassenenfürsorge erreicht wird. Damit die Prämienzahlung nicht ins hohe Alter hinein reicht, kann sie beliebig abgekürzt werden. In der Regel soll sich die Dauer der Prämienzahlung nicht über das 65. oder 70. Lebensjahr hinaus erstrecken. Dieser Tarif kann auch mit Vorteil da Verwendung finden, wo die durch die Behörden getroffene Hinterlassenenfürsorge ungenügend ist und gegen die Altersfürsorge zurücksteht.

VII ist die Bezeichnung des Tarifes für die Versicherung auf einen bestimmten Zeitpunkt. Das Kapital wird nach einer festgesetzten Anzahl von Jahren fällig. Die Prämienzahlung läuft jedoch ab mit dem vorzeitigen Tode des Versicherten. Diese Versicherungsform beweckt die Bereitstellung eines Kapitals in einem gewissen Zeitpunkt auch für den Fall, daß der Ernährer dann nicht mehr lebt. Es ist eine Tatsache, daß die Kinder aus vielen Lehrerfamilien sich an Mittel- und Hochschulen weiter ausbilden. Wie viel anhaltendes, gewissenhaftes Sparen erfordert aber die Verwirklichung solcher Studienpläne von den Eltern. Und in welchem Maße erst, wenn es sich um zwei oder mehr Kinder handelt. Durch den Abschluß einer Versicherung nach Tarif VII auf sein eigenes Leben sichert der Vater seinem Sohne oder seiner Tochter das Studiengeld auf einen zum voraus zu bestimmenden Zeitpunkt. Auf die gleiche Weise kann der Lehrer seiner Tochter eine Aussteuer schaffen.

Beim Abschluß mehrerer Versicherungen lassen sich, wie leicht ersichtlich ist, durch die Wahl verschiedenartiger Tarife wirkungsvolle Ergänzungen bilden.

Besondere Würdigung verdient die Mitversicherung der Invalidität. Die Invaliditätsversicherung versichert im Gegensatz zur Unfallversicherung auch die Invalidität zufolge Krankheit. Es können dem jeweiligen Grade der Invalidität entsprechend mitversichert werden:

1. die Befreiung von der Prämienzahlung, und
2. bei Tarif V eine Invalidenrente von 5 oder 10 % der Versicherungssumme.

Die Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt ist eine Gegenseitigkeitsanstalt und läßt als solche alle Überschüsse ungeschmälert den Versicherten zufließen. Im Geschäftsjahr 1921 wurden an Überschüssen 3,597,106 Fr. ausgerichtet.

Die Rechnungsüberschüsse gelangen nach drei unter sich gleichwertigen Systemen zur Verteilung. Es sind dies das System der steigenden Dividende, des Bonus und der Altersrente. Die steigende Dividende bewirkt das Abnehmen der zu entrichtenden Prämie. Der Bonus erhöht bei gleichbleibender Prämie alljährlich die Versicherungssumme, und die Altersrente gewährt für die späteren Jahre eine beträchtliche Entlastung in der Prämienzahlung. Bei Verzicht auf Gewinnbeteiligung ist die Prämie in der Regel um 10 % kleiner.

Der Vergünstigungsvertrag des Schweizerischen Lehrervereins mit der Rentenanstalt hat bis heute die verdiente Anerkennung gefunden, eine Anerkennung, welche durch den Austausch der Erfahrungen unter den Versicherten von immer weiteren Kreisen gezollt wird. Wir ersehen das in erfreulicher Weise aus dem Umstand, daß die gemäß den Bestimmungen des Vertrages neu abgeschlossenen Versicherungen stark zunommen haben.

Der Zweck des Vertrages ist aber, obschon er mit Erfolg vereinbart wurde, noch in keiner Weise erfüllt. — Es finden sich leider auch in der Schweiz noch Lehrer, welche der Lebensversicherung gleichgültig gegenüberstehen. Sie sind gesund und sagen sich darum: Die Möglichkeit, daß ich noch lange lebe, ist groß. Also brauche ich für eine Lebensversicherung kein Geld aufzuwenden. Sie zögern indessen nicht, ihr Gut gegen Feuersgefahr zu versichern. Denn die Möglichkeit ist groß, sagen sie, daß eines Tages das Feuer meine sauer erworbene Habe vernichte. Sie denken nicht daran, daß frei von jeder Frist und mit eiserner Gewißheit der Tod ihr Leben enden wird.

Gewiß hat der körperlich Gesunde mehr Aussicht auf ein langes Leben als der Kranke. Gesundsein aber ist auch die erste Voraussetzung der Versicherungsmöglichkeit. Es ist bedauerlich, daß so oft erst derjenige, dem Krankheit die Möglichkeit, sich zu versichern, nahm, erkennt, daß es folgenschwere Verblendung ist, der Lebensversicherung die Notwendigkeit abzusprechen.

Die Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich hat seit 64 Jahren erfolgreich gewirkt und alle ihre Verpflichtungen restlos erfüllt. Seit dem Bestehen der Anstalt wurden für Kapitalversicherungen 173,523,988 Fr. und als Überschußanteile 52,918,975 Fr. ausgezahlt.

Für die Verbindlichkeit der Anstalt haftet das Anstaltsvermögen, dessen mündelichere Anlage Sache einer besonderen Darlehenskommission ist. Ende 1921 betrug das Anstaltsvermögen 174,119,533 Fr.

Wie aus dem letzjährigen Bericht des Eidgenössischen Versicherungsamtes ersichtlich ist, besitzt die Rentenanstalt von allen in der Schweiz konzessionierten Versicherungsgesellschaften den größten schweizerischen Versicherungsbestand und verzeichnet auch den größten Neuzugang.

Es ist nicht nur eine der schönsten, sondern auch eine der gerechtfertigsten Erwartungen, daß die Lehrerschaft der Lebensversicherung in voller Zahl die Hand reichen werde. Auf dem Gebiete der Lebensversicherung gesammelte Erfahrungen des Lehrers teilen sich bei Plaudereien auf Ausflügen und Besprechungen von Tagesereignissen oder Lesestücken in irgend einer Form den Schülern mit. Auf diese Weise wird die Volksbüttlichkeit dieses Fürsorgemittels am wirksamsten gefördert und der Familie, dem Kleinod des Staatswesens, eine gesunde und widerstandsfähige Grundlage erstellt.

Vom Berufsberatungskurs in Solothurn.

In der Stadt Solothurn fand die Woche vor dem Betttag ein regionaler Kurs für Berufsberatung statt. Eine große Zahl Teilnehmer, vor allem aus dem Lehrerstande unseres Kantons und der Nachbargemeinde fand sich zur Veranstaltung, die von Herrn Stocker, Berufsberater in Basel, geleitet wurde, ein. Die Lehrerschaft hat ein besonderes Interesse daran, daß die heranwachsende Jugend den zukünftigen Wirkungskreis ihren Anlagen und Kräften entsprechend auswählt; denn nach dem Erfolg im späteren Erwerbsleben richtet sich teilweise auch die Wertung unserer Arbeit in der Schulstube. Neben dem Einzelnen, der ins Berufsleben übertritt, hat aber auch das Gewerbe wichtigen Anteil an einer guten Berufswahl der jungen Leute, wenn auf dem Gebiete der gewerblichen Produktion Fortschritte erzielt werden sollen. — An den zwei Tagen, während welchen der Kurs dauerte, wurde ein riesiges Stoffgebiet behandelt. Für Teilnehmer, die bereits in die Materie der Berufsberatung eingeführt waren, mag die Auffrischung etwas Angenehmes gewesen sein, für alle anderen aber bedeutete der Kurs angestrengte Arbeit. Die ersten Referate wurden gehalten von den Herren Regierungsrat Dr. H. Kaufmann, Solothurn, Münch, Berufsberater in Thun, Giovanoli, Schöftland und Seiler, Vorsteher des Lehrlingsamtes in Liestal. Sie sprachen über die Organisation der Berufsberatung in den Kantonen, aus welchen der Kurs beschickt worden ist. Neben der staatlichen Organisation wirken in den meisten Kantonen auf dem Gebiete der Berufsberatung private Institutionen, die z. B. in Bern die kräftige Unterstützung des Staates finden. Am besten läßt sich wohl die Berufsberatung in den Lehrlingsgesetzen ordnen. Bern hat ein solches bereits seit 1906. Im Kanton Solothurn spricht man schon ein Jahrzehnt von einem Lehrlingsgesetz, ohne daß es indessen bis heute endgültig beraten und vor das Volk gekommen ist. Unvorhergesehene, aber auch direkt geschaffene Widerstände haben die endgültige Erledigung immer hinausgezögert. — In einem allgemein orientierenden Referate behandelte Herr O. Stocker, Berufsberater in Basel, die Frage der Berufsberatung. Für die Berufsberater fordert er eine planmäßige, vor allem praktische Ausbildung durch direkte Orientierung in den verschiedenen Berufen, dann viel Menschenkenntnis. Wichtig ist, daß der richtige Mann als Berufsberater gefunden wird. Es sollten nicht allzu viele Berufsberater ernannt werden, dafür aber nur solche, die sich für das Amt eignen und auch entsprechende Ausbildung und Erfahrung aufweisen können. Der Referent empfiehlt ferner, bei der Beratung die Eltern, den Lehrer und auch den Arzt beizuziehen. — In den darauffolgenden Vorträgen von Fr. Bloch, Herrn Baumeister Renfer, Solothurn, Fr. Rosa Neuenschwander und Herrn Otto Graf kamen besondere Gebiete der Berufsberatung zur Behandlung, wie: Besonderheiten der weiblichen Berufsberatung, das Bauhandwerk, die weiblichen Berufe in Haus- und Gastgewerbe und die Berufswahl in der Landwirtschaft. Für den Lehrerstand bot das am Freitag gehaltene Referat von Herrn Hatz, Lehrer in Chur, besonderes Interesse. Der Referent äußerte sich über das Zusammengehn von Schule und Berufsarbeiten. Die Schule soll die Kinder durch zweckmäßige Erziehung zur späteren Berufsarbeiten vorbereiten. Vorurteile gegen gewisse Berufe sind zu bekämpfen. Die Schule muß auf tüchtige Charakterbildung halten, denn diese ist für alle Berufe vonnöten. Eine Charakterperson muß auch der Lehrer sein, denn er muß als leuchtendes Beispiel in Arbeitsfreude, Ausdauer, Gewissenhaftigkeit vorangehen. Gerade für den Lehrerberuf ist daher die Eignung zum Berufe ein Hauptfordernis. Als zweckmäßigen Übergang von der Schule zum Berufe sind Handarbeit und hauswirtschaftliche Tätigkeit in den Schulen zu pflegen. Neben der Durchführung des Arbeitsprinzips im Unterricht soll auch die körperliche Erziehung der Jugend durch die Schule weitgehend gepflegt werden. — Nach weiteren Referaten von Fr. Führer und Fr. Eugster, St. Gallen und Herrn Stingelin, Bern, die alle die Berufsberaterfrage nach dieser oder jener Seite behandelten, hielt Herr Pfister, Direktor des eidgen. Arbeitsamtes, noch das Schlußreferat über

das Thema: Berufswahl und Wirtschaftskrise. Aus den eingehenden Ausführungen seien an dieser Stelle nur die Schlüffolgerungen, die der Herr Referent aufstellte, wiedergegeben. Sie lauten:

1. Die Wirtschaftskrise wird voraussichtlich zur Folge haben, daß die schweizerische Industrie oder einzelne Zweige derselben auf Jahre hinaus nicht mehr dieselbe Aufnahmefähigkeit haben werden.

2. Die Schweiz wird dadurch vor die Frage gestellt, wie sie denjenigen Teil ihrer Bevölkerung, der nicht mehr von der Industrie aufgenommen werden kann, ernähren kann.

3. In erster Linie müssen alle diejenigen Maßnahmen in Aussicht genommen werden, welche eine Lösung im eigenen Lande und aus eigener Kraft im Rahmen des Erreichbaren erleichtern. Hierzu gehört eine planmäßige Umschichtung in den Berufen, ein Überführen der Überschüsse der überfüllten Berufe in diejenigen, in denen es an einheimischen Arbeitskräften gebreicht.

4. Die Arbeit ist schwierig und langfristig, ihre Lösung ist nur möglich, wenn es gelingt, auf die Berufswahl des heranwachsenden Geschlechts planmäßig einzuwirken. Dazu bedarf es einer wohl organisierten Berufsberatung, welche in enger Fühlung mit allen Kreisen unserer Volkswirtschaft und den kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Behörden arbeitet.

An den Kurs knüpfte sich eine gemütliche Zusammenkunft, an welcher der Rektor der Kantonsschule, Herr Dr. Stampfli, den Kursteilnehmern den Gruß der Stadt überbrachte. Samstag den 16. September fand sodann noch die Hauptversammlung des Verbandes für Berufsberatung statt, dem auch der Schweiz. Lehrerverein angehört. Die gehaltenen Vorträge deckten sich im großen und ganzen mit den Kursvorträgen über dieselbe Materie. Der Gedanke, den jungen Leuten durch Aufklärung und Rat die Wahl eines Berufes zu erleichtern, hat seit einigen Jahren die weitesten Kreise der Bevölkerung in vermehrtem Maße zu interessieren vermocht. Diese erfreuliche Tatsache ist der eifrigen Arbeit des Verbandes, vorab deren Spitzen, dem Präsidenten und dem Zentralsekretär zu verdanken.

Schlechte Zeugnisse.

Auf dem Bureau einer Berufsberatungsstelle wickelte sich folgende Auseinandersetzung ab:

Berufsberater: «Kaufmann möchte Ihr Sohn werden? Nach dem vorliegenden Zeugnis bezweifle ich seine Eignung für diesen Beruf. Im Rechnen, in den Sprachen weist er nur mittlere Noten auf; in einer Zeit der großen Auswahl würde er als Bewerber sicher den Kürzern ziehen; ein so kräftig entwickelter Bursche sollte . . .»

Der Berater hatte kaum anhand des Zeugnisses die Beratung begonnen, so unterbrach ihn die Mutter erregt:

«Da haben wir's wieder; immer dieser Hinweis auf das Zeugnis. Ich sage Ihnen, daß mein Sohn nach der eigenen Aussage des Lehrers zu den besten Schülern der III. Sekundarklasse gehört. Aber der Lehrer gibt so schlechte Zeugnisse, er ist überall dafür bekannt.»

Berater: «Wenn J. Besseres geleistet hätte, wären die Noten gewiß auch besser ausgefallen; es ist ein billiges Mittel, bei mangelndem Fleiß, geringer Begabung eines Schülers die ungünstige Taxierung der Arbeitsleistungen durch den Lehrer als Ausrede zu bringen. In allen drei Jahren gelang es J. nicht, die Mittelnoten zu verbessern.»

Mutter: «Jede Note ist bei diesem Lehrer einen Punkt zu tief angesetzt; als er im Frühjahr diese III. Klasse antrat und von andern Kollegen Schüler aufnehmen mußte, gingen alle Zeugnisse derselben so sehr zurück, daß viele Eltern darob ganz empört waren. Es waren doch die gleichen Kinder wie vorher, die gewiß in der kurzen Zeit eines Quartals in bezug auf Fleiß und Leistungen beim neuen Lehrer nicht auf einmal so auffallend zurückgingen, daß diese ungünstigen Zeugnisse berechtigt gewesen wären. Auch für die früheren Lehrer bedeutete diese veränderte Taxation kein Lob.»

Berater: «Zu gute Zeugnisse verleiten oft die Eltern zu einer verfehlten Berufswahl ihres Kindes; Ihr Sohn ist doch kräftig entwickelt, für ihn stehen die Tore offen in alle gewerblichen Berufe hinein, wofür er mir besser geeignet scheint.»

Mutter: «Ich muß Ihnen noch bemerken, daß er an einem Bruch leidet und auf ärztlichen Rat keinen Kraft erfordern den Beruf wählen darf. Das weiß auch sein Lehrer. Kaufmann zu werden ist sein und unser bestimmt Wunsch, aber eben, mit einem solchen Zeugnis hat er ja nirgends Erfolg bei der Bewerbung, das mußten wir schon zur Genüge erfahren.»

Berater: «Wieso?»

Mutter: «Unser Nachbarsohn leistet in der Schule nicht mehr als J.; bei seinem Lehrer erhielt er im Zeugnis lauter 5, 5-6; gestern wurde er als kaufmännischer Lehrling eingestellt; in der Klasse desselben Lehrers sind nun der größte Teil der vor dem Schulaustritt stehenden Knaben plaziert und in der Klasse unseres Sohnes ein einziger und zwar durch Protektion. Was meinen Sie, das sei Eltern gleichgültig, ob sie der schärferen Taxation eines Lehrers wegen mit ihren Bewerbungen überall abgewiesen werden? Tüchtigen Schülern sollte man doch gute Zeugnisse gönnen.»

Weil eine genaue Prüfung der mitgebrachten schriftlichen Arbeiten ergab, daß in der Tat die Leistungen des Bewerbers denjenigen anderer Schüler mit besseren Zeugnissen ebenbürtig waren, versprach der Berater seine Mithilfe beim Aufsuchen einer Lehrstelle.

Ließe sich wirklich nicht eine einheitlichere Notengebung in den Zeugnissen erreichen? Dies wäre sehr zu begrüßen.

-b-



Schulnachrichten



Appenzell A.-Rh. Nach dem Etat pro 1922 wirken hierorts 152 Primarlehrer und 5 Lehrerinnen, 40 Reallehrer (wovon 14 an der Kantonsschule), 6 Lehrer an Privatschulen und 43 Arbeitslehrerinnen. Der Nestor der appenzellischen Lehrerschaft ist Reallehrer Blarer in Heiden. Hinsichtlich des Bürerortes halten sich die außerkantonalen Lehrer mit denjenigen von Appenzell A.-Rh. so ziemlich die Wage. Am stärksten sind die Kantone St. Gallen und Graubünden vertreten; dann folgen Thurgau, Zürich, Aargau und Bern. Unter den 20 Gemeindeschulpräsidenten hat das geistliche Element die Oberhand (11); sodann sind 2 Kaufleute, Gemeindeschreiber und je 1 Oberförster, Inspektor und Zahnarzt als Vorsitzender der Schulbehörde tätig. — Die Zahl der Primarschüler betrug Ende April 1921 8810 (worunter 2166 Ganztagschüler), der Realschüler 879. Die Ausgaben der Gemeinde für das Schulwesen beliefen sich pro 1920 (exkl. Bundes- und Staatsbeiträge) für die Primarschulen auf Fr. 1,144,846.52 (durchschnittlich Fr. 129.95), für die Realschulen auf Fr. 195,482.03 (exkl. Staatsbeiträge), per Schüler Fr. 222.39, für die Fortbildungsschulen (exkl. Staatsbeiträge) auf Fr. 12,729.99. In den gewerblichen Fortbildungsschulen und Zeichnungsschulen wurden im Jahre 1920 347 Schüler unterrichtet. Die Ausgaben erforderten Fr. 22,770.15, woran Bund und Kanton 12,289 Fr. beisteuerten. Das Minimum der Ausgaben für das gesamte Schulwesen weist Schönengrund mit Fr. 12,998.31 (Leistung per Einwohner Fr. 14.14), das Maximum Herisau mit Fr. 461,408.11 auf (per Einwohner Fr. 29.31). Bezuglich Maximum der Leistung per Einwohner steht Gais an erster Stelle mit Fr. 30.71. Über dem Durchschnitt — Fr. 24.66 (pro 1919: Fr. 18.67) — sind ferner Teufen mit Fr. 26.15, Speicher mit Fr. 27.09 und Bühler mit Fr. 29.78

-r-

Luzern. Dienstag, den 19. September versammelte sich der kantonale Sekundarlehrerverein unter dem rührigen Vorsitze von Herrn Adolf Jung in Luzern. Herr Seminarlehrer G. Schnyder in Hitzkirch sprach über den *Geschichtsunterricht* auf der Sekundarschulstufe: Der Geschichtsunterricht soll den Schüler zum historischen Denken führen; da infolge mangelnder Lebenserfahrung dieses Ziel nur in beschränktem Maße erreichbar ist, muß man sich mit Teilzielen begnügen. Als solche ergeben sich: a) Vermittlung geschichtlicher Kenntnisse hauptsächlich durch den Vortrag des Leh-

ers. Den Stoff bilden die elementaren Tatsachen der vaterländischen Geschichte; die allgemeine Geschichte ist zu berücksichtigen als das Verständnis fördernder Rahmen. Die neuzeitliche Geschichte und die Wirtschaftsgeschichte müssen vorzugsweise behandelt werden. b) Ein zweites Teilziel ist die Erschließung historischer Erkenntnisse; diese werden durch den Schüler erarbeitet: Erfassen des Entwicklungsgedankens, des Kulturfortschrittes, Ursache und Wirkung. Der Lehrer studiere fleißig geschichts-philosophische Werke. c) Selbstverständlich hat der Geschichtsunterricht auch erzieherische Bedeutung (biographische Methode). — In der Diskussion wurde den im gemütlichen Plaudertone dargebotenen Ausführungen im allgemeinen zugestimmt; von einer Seite wurde eingehendere Berücksichtigung der Allgemeinen Geschichte gewünscht. Gerade die Gegenwartsgeschichte lehrt, daß diese Forderung offenbar berechtigt ist. — Der Sekundarlehrerverein arbeitet vorzüglich.

-er.

— Am 9. Oktober nahm die aufblühende Gemeinde Wohlhusen die kantonale Lehrerkonferenz zu sich auf. Die Generalversammlung der Lehrer-Witwen- und -Waisenkasse nahm den Jahresbericht des Verwalters, Herrn Rektor Arnold, entgegen. Die Kasse verfügt über ein sicher angelegtes Vermögen von 765,477 Fr.; gegenüber dem Vorjahr ist ein Vorschlag von 76,180 Fr. zu verzeichnen. Die einzelnen Lehrpersonen und die Gemeinden, die sich in die Prämien teilen (je 70 Fr.), bringen beträchtliche, aber gut verwendete Opfer; es wurden 133 Unterstützte mit 17,285 Fr. bedacht. Für den zurücktretenden bewährten Rechnungsrevisor, Herrn Vorstand F. J. Portmann in Luzern, wurde Herr Leo Brun, Lehrer in Luzern, gewählt. — In der Hauptversammlung sprach Herr Sekundarlehrer Anton Meier in Kriens in formvollendetem Vortrage über «*Die Sprachlehre in der Volksschule*». Jene Richtung im Sprachunterricht, die einseitig nach ästhetischen Gesichtspunkten nur das Sprachgefühl pflegt und auf planmäßige Sprachbelehrung verzichtet, kann keinen befriedigenden Erfolg erzielen. Noch weniger vermag es die entgegengesetzte Richtung, die durch bloßes Einüben der Wortarten, durch leeres Deklamieren und Konjugieren und durch mechanische Satzergliederung dem Schüler zur Sprachfertigkeit verhelfen will. Ein richtiger Deutschunterricht führt das dunkle Sprachgefühl zur Sprachsicherheit durch stufenweise fortschreitende Sprachbelehrung, die statt bloßer Kenntnis der Wortarten und Wortformen eine bewußte *Anwendung* der Formen, statt genauer Satztheorie praktische *Satzübung* anstrebt. Die Sprachlehre in der Volksschule sei vorwiegend Formen- und Interpunktionslehre. Ein zielbewußter Sprachunterricht wird gewährleistet durch die Benützung eines Sprachbuches. Das Buch sei nur ein Hilfsmittel, der Lehrer verleihe ihm Wert und Leben. — In der Diskussion wurde die Anschaffung der Sprachbüchlein, die vom Tagesreferenten verfaßt worden sind, empfohlen. Die Lehrmittelkommission wird die Frage prüfen, ob die bereits herausgegebenen und die in Aussicht stehenden Sprachbüchlein von Herrn Meier obligatorisch erklärt werden sollen.

-er.

St. Gallen. ○ Am 7. Oktober fand in Sargans eine Konferenz der *Präsidenten der Bezirkssektionen* des kantonalen Lehrervereins statt zur Besprechung der *Revision des Lehrergehaltsgesetzes*. Herr Kantonalpräsident H. Lumpert, St. Gallen, orientierte die Versammlung über Inhalt und Bedeutung des regierungsrälichen Gesetzesentwurfes, sowie über von der Kommission des K. L.-V. in der Revisionsangelegenheit unternommenen Schritte. Die erteilten Aufschlüsse lieferten den vollgültigen Beweis, daß die Kommission mit aller Umsicht und Energie die Interessen der Lehrerschaft verfocht und auch in der weitern Verfolgung der Angelegenheit vertreten wird. Die Versammlung stimmte dem Vorgehen der Kommission einhellig zu und zeigte den entschlossenen Willen, die Härten der regierungsrälichen Vorlage nach Kräften zu mildern. Diese Härten sind in einer gedruckten Eingabe an die großräliche Kommission eindringlich geschildert und betreffen in der Hauptsache die Mindestgehalte, die Dienstalterszulagen, die Stellenbeiträge und die Garantieklausel für die Ortszulagen. Der Herabsetzung des kantonalen Minimums von 4000 auf

3800 Fr. stimmt die Kommission grundsätzlich zu, wird aber jeder weitern Herabsetzung Widerstand leisten. In der Frage der Dienstalterszulagen akzeptiert sie, allerdings nicht mit Begeisterung, die erziehungsrätliche Skala (Maximum 1000 Fr. im 17. Dienstjahr) und wünscht eine Übergangsbestimmung, wonach im Jahre 1923 kein Lehrer mehr als 300 Fr. weniger Alterszulagen erhalten soll, als er im Jahre 1922 tatsächlich bezogen hat. Ohne diese Übergangsbestimmung würde der Unterschied für eine (15.) Altersklasse auch nach der erziehungsrätlichen Vorlage 400 Fr. betragen. Die regierungsrätliche Vorlage, die die Erreichung des Maximums auf das 20. Dienstjahr verlegt und ebenfalls 1000 Fr. Maximum vorsieht, hätte zur Folge, daß 8 Jahrgänge 300 Fr. und 3 Jahrgänge sogar 500 Fr. weniger Alterszulagen erhielten als nach dem bestehenden Gesetze. Die erziehungsrätliche Vorlage bringt für drei Jahrgänge eine Reduktion von 400 Fr. gegenüber dem heutigen Gesetz, wirkt aber im übrigen gleichmässiger auf alle Altersstufen. In der Frage der Stellenbeiträge vertritt die Kommission den Standpunkt, daß 145 von 200 Schulgemeinden den Ausfall an Stellenbeiträgen angesichts der bisherigen starken Steuerbelastung nicht ohne weiteres auf dem Steuerwege decken können. Sie ist daher der Auffassung, daß die Sorge um unser Schulwesen dringendes Festhalten an möglichst ergebnisreicher Staatshilfe erheische. Vollends unannehmbar ist die Bestimmung des regierungsrätlichen Entwurfes, daß die Stellenbeiträge an die Schulgemeinden ganz ausfallen sollen, bis das Staatsbudget annähernd im Gleichgewicht sei. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß die Größe des Ausfalles der Staatshilfe zum Maßstab der Verminderung der Gemeindezulagen an die Lehrer würde. Glücklicherweise ist begründete Aussicht, daß die allzu rigorose Beschneidung der Staatshilfe dem energetischen Widerstand der meisten Gemeindevertreter im Großen Rat rufen wird. Die Lehrerschaft wird also auf Bundesgenossen zählen können. Eine der fatalsten Bestimmungen des regierungsrätlichen Gesetzesentwurfes ist die Streichung des Artikel 13 des heutigen Gehaltsgesetzes. Dieser Artikel garantiert den Lehrern die Fortdauer der beim Erlass des Gesetzes bestandenen festen Bezüge. Diese Garantieklausel hat seit der Schaffung des Erziehungsgesetzes vom Jahre 1862 immer bestanden. Mit ihrer Preisgabe ist also der Regierungsrat hinter die Errungenschaften des Jahres 1862 zurückgegangen. Durch das Fallenlassen jeder Garantieklausel würden die Möglichkeiten der Gehaltsreduktionen ins Ungeheuerliche (insgesamt bis auf 2200 Fr.) wachsen. Die Kommission des K. L.-V. hält eine Reduktion von mehr als 10 Prozent der Gemeindezulagen für ungerechtfertigt. Sie würde die von ihr betroffenen Lehrer der Not ausliefern. Die großräthliche Kommission (Präsident Herr Erziehungsrat *Birroll*) teilt diese Auffassung und wird auf die zweite Sitzung eine Formel suchen, die einen allzu rigorosen Abbau der Gemeindezulagen verhindern soll. Sie hat ihren lehrerfreundlichen Sinn auch dadurch bezeugt, daß sie der milden erziehungsrätlichen Skala der kantonalen Dienstalterszulagen den Vorzug gab vor der härteren regierungsrätlichen Skala. Der Reduktion der gesetzlichen Mindestgehalte auf 3800 Fr. stimmte sie ebenfalls zu.

— Die *Witwen-, Waisen- und Alterskasse evangelischer Lehrer des Kantons St. Gallen* hatte im Jahre 1921/22 den höchsten bisherigen Mitgliederbestand (168) zu verzeichnen. An 35 Altersnutznießer, 40 Witwen und 4 Waisen wurden insgesamt 7830 Fr. ausgerichtet. Der Fonds erreichte am 1. Juli 1922 die Höhe von 140,267 Fr. Die im Berichtsjahr vorgenommene Statutenrevision brachte eine Erhöhung der Jahresbeiträge der Mitglieder von 6 auf 12 Fr., eine Erhöhung der Nutznießungsquote von 60 auf 85 Fr. und die weitere Bestimmung, daß von den jährlichen Mitgliederbeiträgen $\frac{2}{3}$ unter die Nutznießer verteilt und $\frac{1}{3}$ zur Fondsäufnung verwendet werden sollen.

Kurse

— *Pro Corpore*. In den Tagen vom 4.—7. Oktober 1922 fand in Kreuzlingen ein *Fortbildungskurs für volkstümliches Turnen und Spiele* statt. Eine stattliche Zahl von Kolleginnen und Kollegen aus den Kantonen Thurgau, St. Gallen,

Schaffhausen, Zürich und Graubünden folgte den praktischen und theoretischen Darbietungen der Herren Professoren Kreis, Kreuzlingen, Kaetterer, Frauénfeld und Reallehrer Wechsler, Schaffhausen mit reger Teilnahme und großem Eifer. Das uns gezeigte physiologische Turnen in Form von Freiübungen, Laufen und Sprüngen; Werfen und Fangen und Parteispielen fand die warme Anerkennung aller Kursteilnehmer. Daß zugleich alles «Kraftprotzentum» und aller «Sportfanatismus» seine Verurteilung fand, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Den Leitern und Veranstaltern unser aller Dank!

A. b. Z.

H. M.

Kleine Mitteilungen

— Auf verschiedene Anfragen teilen wir mit, daß die «Probelektion», jene Schulkomödie unseres Kollegen Otto Berger in Schwanden, die uns an der Delegiertenversammlung in Glarus so herzlich lachen machte, schon 1919 im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau erschienen ist.

— Man teilt uns mit, daß das «Lied für Schweizerbauern» sich in der Sammlung von J. C. Lavater «Schweizerlieder mit Melodien», 4. Aufl., Zürich, 1796 als No. 20 findet. Wir danken für die prompte Antwort, die vorläufig als einzige bei uns eingegangen ist.

— *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz.* Faszikel XI und XII (Artikel Bern bis Bosset). Im XI. Faszikel wird zunächst der große Artikel Bern (Stadt und Kanton) zu Ende geführt. Wir haben darin eine aus den Federn der berufensten zeitgenössischen Spezialisten stammende Darstellung aller historischen Angaben, wie sie in einer solchen Fülle, Vollständigkeit und gedrängten Kürze nirgends anders zu finden, also für jeden unentbehrlich sind, der sich um die Geschicke und kulturelle Entwicklung unserer Bundesstadt und ihrer Landschaft interessiert. Die geschichtlichen Angaben reichen von den prähistorischen Zeiten auf die jüngste Gegenwart, dazu kommen die einschlägigen Untersuchungen über bernische Volkswirtschaft, Kirchen, Schul-, Gerichts- und Wehrwesen, Architektur, Kunst, Kunstgewerbe, Literatur, Musik, Zünfte, Münzwaren und Historiographie. Unter den vielen anderen Artikeln nennen wir diejenigen über die Königin Bertha von Burgund und die Schlacht bei Bibrakte, worin die allgemein verbreiteten sagenhaften oder schlecht begründeten Überlieferungen durch die scharfe historische Forschung in ganz überraschender Weise anders beleuchtet werden. Von allgemeinem Interesse sind die Artikel über Bettler und Gauner, mit bildlichen Darstellungen der sog. Bettlerzinken, ferner über Betttag, Bibel, Bibliographie, Bibliotheken, Bildhauerei, Blut, Bolschewismus usw. Dazu geht in gewohnter knapper und doch alles Wesentliche hervorhebender Weise die biographische Darstellung der Geschlechter und die historische Entwicklung der Orte, begleitet von zahlreichen Porträts, Landschaftsbildern und Karten.

— Es ist interessant, daß eine große Zahl der Lehrer den Weg nach *Cademario* gefunden hat und daß es gerade die Lehrer sind, welche sich für die naturgemäße Lebens- und Heilweise begeistern können. Andererseits ist es aber auch ganz natürlich, daß diese Berufsklasse *den Vorteil der naturgemäßen Kuren am schnellsten erfaßt*, weil die Lehrer daran gewohnt sind, einer neuen Sache vorurteilsfrei entgegenzutreten und zu prüfen. Deshalb können wir die angenehme Mitteilung machen, daß eine ganze Menge Lehrer und Lehrerinnen zu unsren Stammgästen zählen. Es sind häufig 10, 12 und noch mehr Lehrer und Lehrerinnen hier beieinander, ohne daß man es nur ahnt oder merkt, so viele von der Gilde in unserer Kurgesellschaft beisammen zu haben. In der neuern Zeit kommt man immer mehr zur Erkenntnis, daß es gut ist, eben nur Ferien zu machen, um damit eine Kur zu verbinden. *Cademario* bietet nun für Gesunde, Erholungsbedürftige und Kranke sehr viel, und alle fühlen sich hier oben, an dem herrlichsten Fleck des Tessins, sehr wohl.

Totentafel

Der kürzlich verstorbene Professor Philippe Godet war 1850 in Neuenburg geboren. Nachdem er an verschiedenen Universitäten, wie Neuenburg,

Basel, Berlin, Paris sich zum Anwalt herangebildet hatte, war er eine Zeitlang auf diesem Gebiete tätig, um sich ganz der Literatur zu widmen. Im Jahre 1884 wurde er zum Professor der Literatur an der höhern Töchterschule ernannt, 8 Jahre später zum Professor am Gymnasium und wiederum 8 Jahre später zum Professor für französische Literatur an der Akademie. 1903 war er Präsident der historischen Gesellschaft, daneben noch Mitglied verschiedener Vereine. Neben seiner Lehrtätigkeit war es die Journalistik, die ihn zum Schaffen anspornte. Während 25 Jahren war er Korrespondent der «Gazette de Lausanne», Auslandsmitarbeiter des «Journal des Débats», während er bei der «Bibliothèque universelle» die Redaktion inne hatte. Im Herbst 1921 legte er seine Professur nieder, um sich ausschließlich seinen literarischen Arbeiten zu widmen. Als Mensch geschätzt, als Lehrer geliebt, kämpfte er für altwelsche Sitte in Staat und Gemeinde, verteidigte er französische Kultur und klassische Sprache. -r-

— In Leipzig ist im Alter von 64 Jahren Prof. Paul Barth gestorben. Sein pädagogisches Hauptwerk «Elemente der Erziehungs- und Unterrichtslehre» hat seinen Namen weit über Deutschland hinausgetragen; es ist ins Italienische, Russische, Spanische und Schwedische übersetzt worden. Paul Barth war als einer der ersten bestrebt, soziologische Betrachtungsweise auf die Gebiete der Erziehung anzuwenden.

Bücher der Woche

Jöhr, Adolf, Dr.: *Die Zukunft der Valuten*. Referat für den schweiz. Bankiertag in Neuenburg vom 9. IX. 1922. Orell Füssli, Zürich. 68 S. Geh. 2 Fr.

Aellen, Hermann: *D'Chappelerbuebe*. Mundartliches Volksliederspiel in 3 Aufzügen. 1922. Orell Füssli, Zürich. 32 S. Geh. Fr. 1.50.

Schulze, Rudolf: *Pädagogisch-Psychologische Arbeiten aus dem Institut des Leipziger Lehrervereins*. XII. Bd. 1922. Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig.

Soltermann, Fr.: *Lehrheft für Konto-Korrent-Rechnen*. (Progressiv-, Retrograde- und Staffelmethode.) 1922. Verlag Ernst Bircher, A.-G., Bern. 31 S. Geh. 80 Rp.

Wittmann, Johannes, Prof. Dr.: *Kieler Arbeiten zur Begabungsforschung*. Nr. 1. Der Aufbau der seelisch-körperlichen Funktionen und die Erkennung der Begabung mit Hilfe des Prüfungsexperiments. 1922. Volkskraft, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin-Wilmersdorf. 103 S. Geh. 30 M.

Debes, E.: *Handkarte des Mondes*. Für Anfänger in der Mondbeobachtung nebst einem alphabeth. Verzeichnis von über 400 Namen mit Hinweisen auf die Karte. 1922. H. Wagner u. E. Debes, Leipzig. Geh. 20. M.

— *Kleiner Mondatlas*. In 37 Einzeldarstellungen zur Weltstellung, Physik und Topographie unseres Trabanten. Verlag H. Wagner u. E. Debes, Leipzig. Geh. 300 M. mit T.-Z.

Weber, Georg: *Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung*. 1922. (Bis 1914 bearb. von Prof. Dr. O. Langer †, von 1914 bis auf die Gegenwart fortgeführt von Prof. Dr. K. Gutwasser, 23 Aufl.). Wilhelm Engelmann, Leipzig. 779 S. Geh. 350 M. geb. 590 M. mit 200% T.-Z.

Aellen, Eugen: *Gedichte*. 1922. Basel, Benno Schwabe u. Cie., Verlag. 48 S. Geh. Fr. 2.—, geb. Fr. 2.50.

Gotthelf, Jeremias: *Der Herr Esau*. Eine Erzählung in 2 Bänden. 1922. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. Geh. 9 Fr., Ganzleinen 11 Fr., Halbleder 15 Fr.

Doré, Gustav: *Die Taten des Hercules*. Das Erstlingswerk des großen Illustrators, mit über 100 Bildern. 1922. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. Geh. 4 Fr., geb. 5 Fr.

Baumgartner, Eugen: *Neue Skizzen*. Für Projektionslehre. 5. Aufl. G. Braunsche Hofbuchdruckerei u. Verlag, Karlsruhe i. B.

Wettstein, Herm.: *Singvögelein*. 16 Kinder-Liedchen für Schule und Haus. Op. 60, Nr. 1—16. Verlag H. Wettstein-Matter, Thalwil. 16 S. 80 Rp.

Baerlocher, Gritta: *Die Geschichtsauffassung C. F. Meyers*. 1922. Heidelberg, Universitätsbuchdruckerei J. Hörning.

Kant. Lehrerverein Baselland

— *Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes* (9. Oktober). 1. Der Kantonalvorstand hat ein *Rechtsgutachten* über *Amtwohnungen* der Primarlehrer und -Lehrerinnen ausarbeiten lassen; dasselbe steht Interessenten zur Verfügung. — 2. *Lohnabbau*. Der Präsident erstattet Bericht über eine diesbezügl. Besprechung mit dem Regierungsrat. Unser Besoldungsstatistiker hat vergleichende Tabellen und Kurven angefertigt, die das Verhältnis zwischen Kosten der Lebenshaltung und Entlohnung darstellen. Den statistischen Tabellen ist ein ausführlicher erläuternder Bericht beigegeben. Das gesamte Material bestärkt den Kantonalvorstand in seiner Ansicht, daß ein Lohnabbau verfrüht und ungerechtfertigt ist. Er beschließt: a) Bei der landrälichen Kommission soll um eine Vertretung bei den Verhandlungen nachgesucht werden; b) die Arbeit des Besoldungsstatistikers wird als *Eingabe* an die Mitglieder der landrälichen Kommission ausgearbeitet und weitergeschickt. — 3. Zur Abklärung der Stellung der *provisorisch* angestellten Lehrkräfte soll eine Eingabe an die Erziehungsbehörden gerichtet werden.

— Der *Landrat* hat in seiner Sitzung an Stelle des zum Regierungsrat gewählten Herrn Frey als Mitglied des Erziehungsrates bestimmt: Herrn R. Scheibler, Gemeindeverwalter, Birsfelden.

F. B.

— *Lohnabbau. Bericht des Regierungsrates an den Landrat* (v. 30. Sept.). In Nr. 40 der S. L.-Z. habe ich kurz darauf hingewiesen, daß der Regierungsrat auf 1. Januar 1923 einen Lohnabbau von 10% beantragte. Durchgehen wir die Vorlage aufmerksam, so können wir konstatieren, daß die Vorlage die tatsächliche Lage der Lehrer, Beamten und Geistlichen verkennt und deren ökonomische Verhältnisse bedeutend milder darstellt, als sie es in Wirklichkeit sind. Die gegenwärtigen Besoldungs- und Lohnansätze sind *nicht* «zur Zeit der größten Geldentwertung» festgelegt worden, erreichte doch die Teuerung ihren Höhepunkt erst Ende 1920, in einzelnen Positionen sogar erst 1921. Mit einer zahlenmäßigen Aufstellung über die Kosten der verschiedenen Nahrungsmittel und «verschiedener» Gebrauchsgegenstände sucht die Vorlage den Beweis zu erbringen, «daß die Kosten der Lebensmittel und der großen Zahl der Verbrauchsgegenstände heute um rund 40% tiefer sind, als zur Zeit ihres höchsten Standes und um rund 35% oder einen starken Drittel tiefer stehen, als am 1. Juli 1919.» Leider erwähnt der Bericht nicht, daß in dieser Berechnung wichtige Faktoren, die die Kosten der Lebenshaltung *sehr stark beeinflussen*, wie Wohnung, Kleidung, Brennmaterial etc. *nicht einbezogen sind*. Obwohl der Bericht darauf hinweist, daß «die Besoldungen und Löhne früher mangelhaft waren und die Teuerungszulagen verspätet einsetzen», so hätte eine genau Berechnung dieses Ausfalles dargelegt, daß bei Beamten, Geistlichen und Lehrern heute noch die Teuerung *nicht ausgeglichen* ist und daß das Verhältnis zwischen Lebenshaltung und Lohn heute nicht günstiger ist als vor dem Krieg. Auffallen muß auch der Umstand, daß bei der Berechnung des Lohnabbaues nur *die rückläufige Preisbewegung* als solche, nicht aber der *absolute Wert* der Besoldung in Betracht gezogen wird.

Fr. Ballmer.

Mitteilungen der Redaktion

— Hrn. A. B. in B. Über das amerikanische Schulleben orientieren folgende Zeitschriften (sie liegen im Pestalozzianum auf): 1. The Pedagogical Seminary, edited by Stanley Hall, Worcester Mass.; 2. Educational Review, edited by F. P. Graves, Verleger: Doubleday, Page and Comp., Garden City, New-York; 3. The School-Arts Magazine, published by the Davis Press, Worcester Mass., 25 Foster Street. (Kunst und Handarbeit.) — Hrn. J. W. in L. Eine kurze kritische Würdigung ist ganz erwünscht; es wird interessant sein, zu hören, wie die Luzerner Kollegen urteilen. — Eine Reihe weiterer Artikel müßten auf spätere Nummern zurückgestellt werden. Wir bitten um kürzeste Fassung. Umfangreiche Arbeiten können in nächster Zeit nur ganz ausnahmsweise angenommen werden.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.

Kleine Mitteilungen

— Degersheim. „Sennrütli.“ Die wirtschaftliche Krisis der Stickerei-Industrie lastet schwer auf diesem Dorfe. Es ist deshalb geradezu als eine Wohltat zu bezeichnen, daß Degersheim durch die guten Heilerfolge die in der Kuranstalt „Sennrütli“ erzielt werden, landauf und -ab und über unsere Grenzen hinaus so bekannt und zu einem gern besuchten Kurort geworden ist. Im Laufe der Jahre hat es sich gezeigt, daß gerade mit Herbstkuren außerordentliche gute Wirkungen erzielt werden, da durch diese jener Grad von Abhärtung erreicht werden kann, der notwendig ist, um all den Unbilden des Winters gewachsen zu sein. So ist die Kuranstalt „Sennrütli“ jeden Herbst von mehr Gästen besucht worden, die vorbeugend eine Kur machen, indem sie dem Sprichworte: „Vorbeugen ist besser und billiger als Heilen“ Folge leisten. Aber nicht nur Gesunde haben die Wohltat einer Herbstkur erfahren, sondern auch Leidende aller Art. So konnten bei den letzten Herbstkuren besonders erfreuliche Heilerfolge erreicht werden bei Lähmungsercheinungen, Lungen- und Herzerweiterung, Nervenleiden, Arterienverkalkung, Verdauungsstörungen und Frauenleiden. Mit seiner bekannten Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt widmet sich Herr Dr. v. Segesser der ärztlichen Leitung der Anstalt, während Herr Danzeisen-Grauer die wirtschaftliche Leitung besorgt. Es ist dem guten Einvernehmen dieser beiden Instanzen zu verdanken, denen ein tüchtiges Bad-, Massage- und Wirtschaftspersonal zur Seite steht, daß man sich in „Sennrütli“ so wohl fühlt und daß man überzeugt sein kann, daß nichts versäumt bleibt, was der Gesundheit der Gäste dienen könnte.

Das Schlagwort

„MATADOR“ ist heute im Munde aller Schulkreise; denn der Baukasten „MATADOR“ ist jenes Lehrmittel, das den Unterricht belebt, die Anschauung praktisch verdeutlicht und den praktischen Sinn und die Handfertigkeit fördert. Er ist glänzend begutachtet von Pädagogen des In- und Auslandes, die ihn praktisch erprobt haben. Richten Sie Ihre Anfragen an

924/6

MATADOR, Länggasse 29, BERN.



Spielwaren

Schweizerische Erzeugnisse:

Spielbösen, Schnitzereien, eigenartige geschnitzte Figuren, Trachtenpuppen u. a. zum Mitnehmen oder zum Versenden ins Ausland.

910

Franz Carl Weber A.-G., Zürich u. Genf

Großes solides industrielles Unternehmen sucht zur Leitung und Führung des Sekretariats

einen tüchtigen, energischen, selbständigen Mann (Alter 25—35) mit abgeschlossener Schulbildung.

Grundbedingungen sind gut bürgerliche Gesinnung, tadellose Schrift, tüchtig in Stenographie, Maschinenschreiben, Rechnen, rasche Auffassung. Kenntnis der Landessprachen erwünscht.

Offerten mit Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit und Bildungsgang nebst Photographie und Gehaltansprüchen sind zu richten unter Chiffre B 4176 Z an Publicitas, Zürich.

984

Versilberte Bestecke

Versilberte und vernickelte Metallwaren

912 Geschenkartikel

Kristall- und Porzellanwaren

Größte Auswahl. Reduzierte Preise

Lehrer 10% Extra-Rabatt

A. Buholzer, Zürich 1

Marktgasse 10. Gegründet 1855

Unentbehrlich

für jede Familie, ist 861

Hering - Haehl

Homöop. Hausarzt

440 Seiten, gut geb., à Fr. 6.50

A. Arnold, Verlag, Lugano

Inschriften, Sprüche etc.

für Sängertage . . . 50 Cts.

zur Bundesfeier . . . 80 "

zur Hochzeit . . . 80 "

zur Schulhauseinw. Fr. 1.—

zum Lehrerjubiläum . . . 1.—

für Schülerfeste . . . 1.—

für Sängertage . . . 1.—

für Schützenfeste . . . 1.—

Verlag J. WIRZ, WETZIKON

Theater- u. Deklam.-Katalog gratis.

Diverse prachtvolle literarische
Kunst- und Bilderwerke
billig zu verk. Liste zur Einsicht.
Postfach 12335, Emmishofen. 956

Inserataufträge

für die
Schweizerische Lehrerzeitung
sind nicht an die Druckerei,
sondern an

Orell Füssli-Annonsen, Zürich
zu adressieren.



ist der richtige Moment
gekommen, wo der weitsichtige Geschäftsmann wieder

INSERIEREN

muss. Je früher er damit beginnt, um so sicherer hat er
die Gewähr, bei Wiedereinsetzen der Geschäfte, gegen-

über der Konkurrenz einen

VORSPRUNG

zu gewinnen. Machen Sie gute ZEITUNGS-REKLAME,
sie bürgt am zuverlässigsten für wirklichen

ERFOLG.

Lassen Sie sich durch unsere bewährte Firma
beraten u. Entwürfe ausarbeiten. Eig. Zeichnungs-
Atelier für wirkungsreiche Inserat-Entwürfe

ORELL FUSSLI-ANNONCEN

Alteste schweiz. Annonsen-Expedition

Zürcherhof ZÜRICH Sonnenquai 10



Miet Pianos und Harmoniums

liefert mit Anrechnung eines
Teils d. Miete bei später. Kauf
E. C. Schmidtmann & Co., Basel

Pension Pichert

Davos-Dorf

Hans Gaumer, Pension f. Frauen
und Töchter zu Erholungs- und
Kuraufenthalt. Beste Lage. Gute
Verpflegung. Gute Hausbibliothek.
Kleine Preise. Anfragen an
Schwester Olga Pichert. 930

Kleine Mitteilungen

Unter dem Titel «Zur Fürsorge für die Jugend durch die Jugend» lesen wir in dem Heft «Pro Juventute» Nr. 8 1922 folgende Notiz: «Seit 1918 besteht in Basel der Verein «Basler Webstube», der mindererwerbsfähigen schulentlassenen Jugendlichen beiderlei Geschlechts in seinen Arbeitsstuben Beschäftigung und Verdienst bietet. Sechs von der Firma Schwarzenbach u. Cie. in Thalwil komplett und kostenlos gelieferte Stoffwebstühle bildeten seinerzeit den Grundstock der maschinellen Einrichtung, die die Färberei von verschiedenen Stoffen in Baumwolle, Leinen und Halbleinen, sowie speziellen Geweben für Innendekoration (Möbelstoffe, Vorhänge, Wandbespannungen) in ausgewählten Farben und Mustern gestattet. Um nun die Reduktion der Warenbestände dieser Webstube zu beschleunigen und so den jungen schwachbegabten Arbeitskräften neue Beschäftigung zu ermöglichen, haben die Schüler und Schülerinnen der mittleren und oberen Schulen Basels sich zum Vertrieb von Losen entschlossen, bei deren Ziehung die wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Schönheit geschätzten Gewebe als Prämien zur Verwendung kommen. Dadurch wird die Jugend auch für den direkten Kauf der Erzeugnisse ihrer vom Schicksal benachteiligten Kameraden.»

* * *

Das Liederheft „Singvögelein“ von Herm. Wettstein (Preis 80 Rp.; Selbstverlag des Verfassers, Thalwil) hat unter der Kollegenschaft starken Anklang gefunden. Es liegen eine ganze Reihe Urteile aus Lehrerkreisen vor, die sehr günstig lauten.



95

Wie d'Warret würkt
Lustspiel (14 H. 7 D.) Preis Fr. 2.50
Berglebä
Lustspiel (6 H. 5 D.) Preis Fr. 2.—
E fatali Gschicht
Lustspiel (3 H. 3 D.) Preis Fr. —.80
Wartzimmerbime Landarzt
Lustspiel (3 H. 3 D.) Preis Fr. 2.—
Zwei in einem Nest
Lustspiel (6 H. 2 D.) Preis Fr. 1.50
En bewegte Verlobigstag
Lustspiel (5 H. 4 D.) Preis Fr. 2.—
Verlag J. Wirs, Wetikon
Theaterkatalog gratis

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs- Materialien 210
Peddigrohr, Bast
Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Photo-Rollfilms Imperial - !Neuheit!

Prima englisches Fabrikat Orthochromatisch
Photo-Platten Imperial Eclipse H & D 650

Die empfindlichste Sorte der Gegenwart.
Prospekte durch **Rossi & Co., Zofingen.**

Ortho und gewöhnlich. Bezug bei Photohandlungen.
970 The Imperial Dry Plate Co. Ltd. London N. W.

Für unsern Katalog suchen wir

Adressen

guter Familien, denen man ruhig Auswahlendungen anvertrauen kann. Für Bemühungen erbitten Rechnung. Diskretion selbstverständlich

Harry Goldschmidt, St. Gallen
Kostüm- und Mäntelfabrik 992

Pension Helvetia, Locarno-Muralto

Mitten im großen, eigenen Garten, ruhig und absolut staubfrei, nur 4 Minuten vom Bahnhof, anerkannt vorzügliche und reichliche Küche. Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.—. Prospekte postwendend. Auch für Passanten. 262 **Familie L. Baumann.**

ASTANO Pensionz. Post
Fam. Zanetti u. Schmidhauser

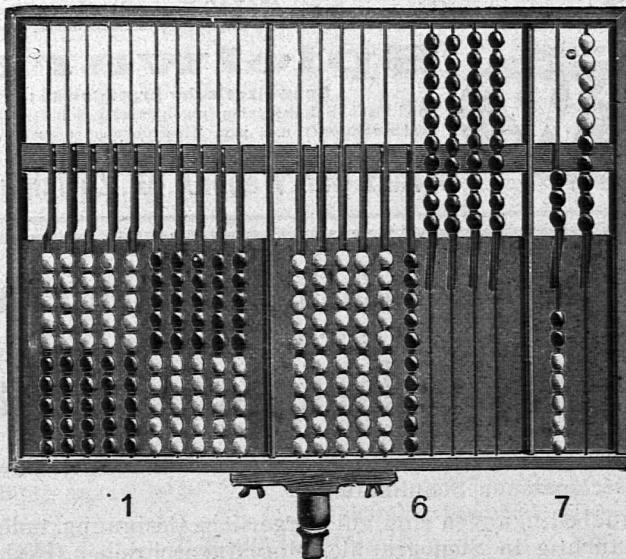
638 m. ü. M. — Vollständig gegen Norden geschützt. Ueberaus sonnige, milde Lage. Gebirgspanorama. Im Winter, Frühling, Sommer und Herbst mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerliches Haus. **Familiäre Behandlung.** Pensionspreis inkl. Zimmer nur Fr. 6.50 pro Tag. Prima Referenzen. Prospekte gratis und franko. 811

Familien-Pension Grassi

Mendrisio (Tessin) Bestens empfohlen zur Erlernung der ital. Sprache. Freundliches Familienleben. Gymnasial- und technische Kantons-Schulen. Referenzen und Näheres durch **Prof. Luigi Grassi.** 953

Knups Zählrahmen

mit senkrechter Kugelanordnung ist wieder erhältlich



167+ 2 167+ 5
167+20 167-50
167+12 167-42
167+23 167-39
167+18 167-80
etc. etc.

und zwar direkt im **Selbstverlag** bei Lehrer **Knup, Romanshorn** oder **Sirnach**, sowie durch die früheren Verleger **Kaiser & Co., Bern.** Schnelles und handliches Operieren im Zahlenraum bis 220; überraschend leichte Einführung in das Verständnis der Stellenwerte; bequemes und sicheres Ablesen und Erfassen der veranschaulichten, der Schreibweise der Ziffern entsprechenden Zahlenbilder. Eingeführt in zirka 400 Schulen (im Kt. Thurgau und beiden Appenzell mit Staatsbeitrag.) Preis des Rahmens (netto ab Sirnach oder Bern) **Fr. 85.—**
Man verlange Prospekte und gedruckte Anleitung bei 993

Knup, sen., Romanshorn oder **Knup, jun., Sirnach.**

Ia. Qualität
Thurg. Obstsätze
(Äpfel, Birnen, gemischt)
in Leihfaß von 100 Litern an
empfiehlt
Mosterei Oberaach (Thurg.)
Höchstprämiert an der Basler Gastwirtsgewerbe-Ausstellung 1921. 54

Pianos
mit Garantie,
in bequeme
Teilzahlung
PIANOHAUS
Jecklin
ZÜRICH
Hirschengraben 10

Günstige Gelegenheit für Schulen.

Zu verkaufen wegen Nichtgebrauch neue **Influenzelektr. Maschine** System **Wimshurst**, 35 cm Scheibendurchmesser, samt großen Nebenapparaturen zu vorteilhaften Preisen. Anfragen gefl. unter Chiffre **Z. M. 2953** an Rudolf Mosse, Zürich. 997



An die Herren Lehrer
10 % Extra - Rabatt
auf Konfektion und 5 %
auf Maßanfertigung

B. Bliss, Zürich 1
996 Limmatquai 8

Brülisauer's method. geordnete

Aufgaben-Sammlung

für den
Buchhaltungs - Unterricht
für Sekundar-, Real-, Bezirks-,
gewerbliche- u. kaufmännische
Fortbildungsschulen von

J. Brülisauer, Prof.

1. Heft: **Elemente** . Fr. —.70
 2. Heft: **Einführung in das System** . Fr. 1.—
 3. Heft: **Buchhaltung des Handwerkers** . Fr. —.90
 4. Heft: **Anleitung** . Fr. —.90
- Zu Heft 1—3 ist ein Schlüssel erhältlich. 975

Verlag: **Gebr. von Matt, Altendorf (Url.)**

Geilinger & Co., Winterthur
Wandtafeln 35

LUGANO - Castagnola

Kurhaus u. Erholungsheim Monte Brè
phys.-diät. Heilanstalt. Spez. geeignet f. Herbst- u. Winteraufenthalt.
Pensionspreis von Fr. 9.— an. Arzt Dr. med. Kornmann. Pros. frei.

+ Eheleute +

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarf Artikel: **Irrigatoren, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder etc.** 506 Sanitäts-Geschäft Hübscher, Seefeldstr. 98 Zürich 8

Rosenau, Beatenberg

1150 m. ü. M. Christliches Haus. Das ganze Jahr geöffnet. Hausandacht. Guter, bürgerlicher Tisch. Tel. 33. Bietet freundliche Herbst- und Winteraufenthalt. 929

Nur Franken 1.50
kostenet 1 Dutz. hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. **Bitte ganz deutlich schreiben.** 946
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie, Luzern

